

Werk

Titel: IV. Miscellen, Chronik, Bibliographie

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1880

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0001 | log25

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

IV. MISCELLEN, CHRONIK,
BIBLIOGRAPHIE.



1. MISCELLEN.

1. *In Herman Grimms* Besitz befindet sich eine Karte mit grün und goldnem Rand, in deren weisses inneres Oval von Goethes Hand geschrieben:

Ein treuer Freund
leider nicht
in Person.

Die Karte ist eingelegt in folgenden Brief [der Marianne v. Willemer] an H. Grimm:

»Frankfurt, den 1. Oct. 53.

Mein lieber Herman!

Für heute nur diese wenigen Worte! und auch einige von unserm Freunde die ich als Empfehlung und Entschuldigung sende. Ich bin schon abgereist, wenn Du dieses Blatt entfaltest, ich glaube es wenigstens; Deine beiden Briefe nehme ich mit auf das Stift Neuburg um sie dort recht ruhig zu beantworten, schreibe mir nicht eher als bis Du meine Antwort hast; verzeih die Eile die in meinen Buchstaben krabelt, ich sage wie der König Ahasverus: »Geschrieben hab ichs, jetzt gehts mich weiter nichts mehr an«.

Ich denke 3 bis 4 Wochen in Heidelberg zu bleiben, wenn der October erträglich ist; dann beziehe ich mein liebes Stübchen und lebe so lange Gott will. Wie Goethe nach dem Tode seines Sohnes gefährlich erkrankte, schrieb er in den ersten Tagen seiner Genesung nur die Worte: ich lebe und liebe noch! Ich denke Dir das noch öfter zu schreiben und bleibe unverändert

das Grossmütterchen.

Von Deinen Angehörigen war doch niemand krank?
Du auch nicht?«

W. SCHERER.

2. *Drei Stammbuchblätter*¹.

II. Frd. Nicolai berührte auf der Reise nach Deutschland und der Schweiz, die er im Jahre 1781 mit seinem ältesten Sohne Samuel Friedrich (kinderlos gestorben 1790) unternahm und zum Theil während der folgenden Jahre in zwölf starken Bänden ausführlich beschrieb, auf dem Heimweg auch Frankfurt am Main und Gotha. Das Bestreben, bedeutende Menschen kennen zu lernen, führte die Reisenden in Frankfurt mit Goethes Mutter zusammen, die dem jungen Nicolai den lessingischen Vers ins Stammbuch schrieb:

Trau keinem Freunde sonder Mängel,
Wähl Dir ein Mädgen keinen Engel.

Dieses bittet zu behertzigem

Frankfurth, den 17. September Dero Freundin
1781 C. E. Goethe.

Im October trafen die Reisenden in Gotha mit Goethe zusammen, der dort vom Abend des 2. bis zum 10. October weilte. Er schrieb dem Sohn des Verfassers von Werthers Freuden die bezeichnenden Worte aus Horaz (ep. ad Pison. 343) in's Stammbuch:

Vtile dulci
Gothae d. 5 Octbr. 1781. Goethe.

Beide Blätter sind im Besitz der Familie Parthey in Berlin, von der sie mir in lebenswürdigster Weise zum Abdruck überlassen wurden. Einen Brief Goethes an Frd. Nicolais Schwiegersohn Parthey, der sich ebendort im Original befindet, hat dessen Sohn Gust. Frd. Constantin Parthey anonym bereits in dem als »Handschrift für Freunde« gedruckten Büchlein »ein verfehltter und ein gelungener Besuch bei Goethe. 1819 und 1827« mitgetheilt.

F. MUNCKER.

¹ Die zwei ersten sind von Heinr. Düntzer, Goethe und Karl August, I, 129 schon stückweise, aber unrichtig mitgetheilt.

- III. Löblich ist ein tolles Streben
 Wenn es kurz ist, und mit Sinn;
 Heiterkeit zum Erdeleben,
 Sey dem flüchtigen Rausch Gewinn.

Fassnacht

1830

J. W. Goethe.

Diese Zeilen hat Goethe für Frau Charlotte von Ahlefeld, geborene von Seebach (1781—1849) niedergeschrieben, die sich als Schriftstellerin unter dem Namen Ernestine Selbig bekannt gemacht hat. Schon in ihren Kinderjahren, da sie noch zu Stedten bei Weimar, auf dem Landgute ihrer Eltern lebte, war Goethe durch ihre Gönnerin, Frau von Stein, auf ihr frühreifes Talent aufmerksam gemacht worden; um die Zeit, da er ihr diesen Vers widmete, lebte sie, von ihrem Gatten, dem holsteinischen Edelmann Johann Rudolf von Ahlefeld getrennt, in Weimar, wo sie sich durch ihr anspruchslos liebenswürdiges Wesen die allgemeine Achtung erwarb und namentlich auch im Kreise der Grossherzogin Luise gern gesehen war. Das Stammbuchblatt befindet sich jetzt im Besitz der Frau D. Platzmann in Leipzig; die Abschrift, die dem vorstehenden Druck zu Grunde liegt, verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Professor Harnack in Giessen.

W. CREIZENACH.

3. *Tagebuch der Physicalischen Gesellschaft in Zürich.*

1775.

Den 26. Juni.

Praesente: Ihro Gn. Herrn Burgerm. H(eidegger).

Praeside: M. Hochg. H. Chorgherr Gessner.

Vermischte Physiognomische Beobachtungen, Fragen und Grundsätze — von Hrn. Pfrhlfr. Lavater.

Der feste Theil des Schädels gibt den Bau der Stärke zu erkennen, die Haut der Stirne, ihre Runzeln drücken die Leidenschaften aus. Der feste Theil zeigt mehr von der Anlage, der bewegliche (hiermit eben die Stirnhaut) von dem Zufälligen.

L. Ich habe noch nie eine vollkommen gerade scheinende perpendiculäre Stirne in einer sanften weiblich gütigen Physiognomie gesehen.

In schreger gerader Stirne desto mehr Lebhaftigkeit in dem Character.

Die gemachten Einwendungen und Anmerkungen vermochten Hrn. Pfr. Lavater theils auf die Berichtigungen des Ausdrucks zu denken, theils auch jedem Aphorismo eine Zeichnung beizufügen und diese der Gesellschaft zu hinterlassen, in der Absicht, dass seine Beobachtungen untersucht und allfällig, wo gegründete Gegenbeobachtungen gemacht würden, berichtigt werden.

Hr. Caspar Füssli, Mahler, beschenkt die Gesellschaft mit seiner Enumeration der Schweizerischen Insecten, in welcher der Plan des grösseren Insecten-Werks vorkommt, welches er nebst den Herren Dr. Sulzer und Schellenberg veranstaltet.

Aderant:

Zween Hrn Grafen von Stolberg.
 Hr. Baron v. Haugwitz.
 Hr. Doctor juris Göthe von Frankfurt.
 Hr. Passavant V. D. M. von Frankfurt.
 Hr. Sulzer von Winterthur, Arzt und Hofrath an dem Hof zu Sachsen-Gotha.

4. »Der Hofchauspielerin Demoiselle Rauscher alhier, bleibt auf deren unterm 21. des vergangenen Monats geschehene geziemende Aufkündigung deren Engagements am hiesigen Hoftheater, resolutionis loco, unverhalten: dass deren auf einvierteljährige Aufkündigung gesetztes Engagement mit Ostern des nächsten Jahres als beendigt anzusehen sey, wobei man derselben wegen ihrer Dienstleistungen und wegen ihres guten sittlichen Benehmens hiermit das beste Zeugniß zu ertheilen keinen Anstand nimmt.

Sign.: Weimar den 5. Decbr. 1816.

Grossherzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz

J. W. Goethe. Graf Edling. F. Kirms. S. Kruse.

Adresse: An die Hofchauspielerin Demoiselle Rauscher alhier Weimar.«

Die »Demoiselle« Rauscher, an welche das in meinem Besitze befindliche Actenstück gerichtet ist, erwähnt Pasqué, Goethes Theaterleitung in Weimar II, 309. Nach der dort unter No. 207 mitgetheilten Notiz debutirte sie am 7. Mai 1815 als Servilia in »Titus« und gieng Ostern 1817 ab. Die letztere Notiz wird durch das hier zur Kenntniß gebrachte Document bestätigt.

»Demoiselle« Rauscher war die Tochter eines Hofmusicus des Fürsten von Würzburg, Grossherzogs von Toskana. Sie war, als sie nach Weimar gieng, ein Mädchen von 16 oder 17 Jahren. Nach der Rückkehr von Weimar lebte sie in Würzburg als Domchorsängerin und Gesanglehrerin. Das Zeugniß Goethes, welcher bei ihrem Eintritt in Weimar ihre musicalischen Fähigkeiten persönlich geprüft und, nach ihrer Erzählung, ihren Gesang auf dem Clavier begleitet hatte, bewahrte sie als eine theure Erinnerung bis in ihr Alter auf. Kurz vor ihrem, Anfang der siebziger Jahre erfolgten Tode schenkte sie es ihrem Arzte, Hr. Dr. P. Müller, jetzt Prof. in Bern, durch dessen Güte es in meinen Besitz übergegangen ist.

5. In meinem Besitze befindet sich ein Quartblatt, auf welchem von der Hand eines Schreibers unter der Ueberschrift: »Namen, Männliche, Weibliche« folgende Altdeutsche Eigennamen in zwei einander gegenüberstehenden Columnen verzeichnet sind: Günther, Gernot, Giselher, Dankrad, Tronek, Hagen, Danquard, Ortwein, Gere, Eckeward, Volker, Rumold, Sindolt, Humold, Siegemund, Siegfried — Chriemhild, Ute, Siegelind.

Quer über ist von Goethes Hand mit Bleistift dazu geschrieben: »Könnten Sie mir nicht zu so viel Männer-Nahmen auch correspondirende Frauennahmen auffinden? G.« Das Blatt ist ohne irgend welche Aufschrift oder Datierung, und kam vor vielen Jahren als Geschenk aus der Hand S. Hirzels in die meine.

L. HIRZEL.

6. *Beethoven und Frau Rath an Bettina*. Herm. Grimm hat in seiner Abhandlung über Bettina auf Briefe Rücksicht genommen, welche von der Adressatin zuerst in dem Buche: »Ilius Pamphilius und die Ambrosia« 1848 veröffentlicht worden sind. Die Echtheit der 6 in jenem Buche zuerst bekannt gemachten Briefe ist manchmal angezweifelt worden; nun gibt M. Carrière von zweien derselben einen sorgfältigen Abdruck, nach den Originalen hergestellt, welche sich in der Handschriftensammlung des Hrn. v. Nathusius befinden (Allg. cons. Monatsschrift III, S. 79—82) und fügt der Originalfassung die Varianten bei, welche im ersten Abdruck vorkommen. Mit gütiger Erlaubniß des Herausgebers wiederhole ich hier die Briefe und die Varianten.

L. G.

I. Der Brief Beethoven's.

Wien am 10 Febr. 1811.

Liebe, liebe Bettina 1!

Ich habe schon zwei Briefe von ihnen² und sehe aus ihrem Briefe an die Tonie dass sie sich immer meiner und zwar viel zu vorthailhaft erinnern — ihren ersten Brief habe ich den ganzen Sommer mit mir herumgetragen und er hat mich oft seelig gemacht, wenn ich ihnen auch nicht so oft schreibe und sie gar nichts von mir sehen, so schreibe ich ihnen doch 1000mal tausend Briefe in Gedanken. — Wie sie sich in Berlin in ansehung des Weltgeschmeißes³ finden, könnte ich mir denken, wenn ichs nicht von ihnen gelesen hätte, schwätze über Kunst ohne Thaten!!!!⁴ Die beste Zeichnung hierüber findet sich in Schillers Gedicht »die Flüsse« wo die Spree spricht — sie heirathen liebe Bettina⁵, oder es ist schon geschehen, und ich habe sie nicht einmal zuvor noch sehen können, so ströme den⁶ alles Glück ihnen und ihrem Gatten zu, womit die Ehe die ehelichen⁷ segnet — Was soll ich ihnen von mir sagen »Bedaure mein Geschick« rufe ich mit der Johanna aus, rette ich mir noch einige Lebensjahre, so will auch dafür wie für alles übrige Wohl und Wehe dem alles in sich fassenden dem Höchsten danken — An Goethe wenn sie ihm von mir schreiben suchen sie alle die Worte aus, die ihm meine innigste Verehrung und Bewunderung ausdrücken, ich bin eben im Begriff⁸ ihm selbst zu schreiben wegen Egmont, wozu ich die Musik gesetzt⁹, und zwar blos aus Liebe zu seinen Dichtungen, die mich glücklich machen, wer kann aber auch einem grossen Dichter genug danken, dem kostbarsten Kleinod einer Nation?

1 Geliebte liebe Freundin.

2 Ihre, Sie, Ihnen etc. sind mit grossen Anfangsbuchstaben gedruckt.

3 Weltgeschmeiß; das *es* ist in das *ß* etwas hineingezogen in der Handschrift.

4 Blos 3 Ausrufungszeichen.

5 Freundin.

6 denn.

7 Ehelichen.

8 Begriff.

9 gesetzt.

Nun nichts mehr liebe gute B. ¹, ich komme diesen Morgen um 4 erst von einem Bacchanal ², wo ich sogar viel lachen mußte ³, um heute beinahe eben so viel zu weinen, rauschende Freude treibt mich oft gewalthätig ⁴ in mich selbst zurück. Wegen Clemens vielen Dank für sein Entgegenkommen, was die Cantate, so ist der Gegenstand für uns hier nicht wichtig genug, ein anderes ist in Berlin, — was die Zuneigung so hat die Schwester davon eine so grosse portion ⁵, dass dem Bruder nicht viel übrig bleiben wird, ist ihm damit auch gedient? Nun leb wohl, liebe, liebe B. ⁶, ich küsse dich ⁷ auf deine Stirn und drücke damit wie mit einem Siegel alle meine Gedanken für dich auf. — schreiben sie bald, bald, oft ihrem ⁸ Beethoven.

II. Brief der Frau Rath.

Den 19ten May 1807.

Gute — Liebe — Beste Betina!

Was soll ich dir sagen? wie dir danken? vor ⁹ das grosse Vergnügen das du mir gemacht hast. Dein Geschenk ist schön — ist vortreflich — aber deine Liebe — dein Andenken geht über alles und macht mich glücklicher als es der tode Buchstaben ausdrücken kan. O! Erfreue mein Hertz — Sinn und Gemüthe und komme bald wieder zu mir. Du bist besser — Lieber — größer als die Menschen die um mich herumgrabelen, den eigentlich Leben kan man ihr thun und laßen nicht nennen — da ist kein Fünkgen wo man nur ein Schwefelhöltzgen anzünden könnte — sie spärren die Mäuler auf über jeden Gedanken der nicht im A.B.C. Buch steht — Laßen wir das, und kommen zu etwas, das uns schad-

1 Freundin.

2 Bacchanal.

3 mußte.

4 gewalthätig.

5 Portion.

6 Freundin.

7 so mit Schmerzen.

8 Bruder. An den beiden letzten Stellen Worte, die für mich unlesbar sind; an der ersten ein dicker Dintenstrich, unter dem die abgedruckten Worte recht wohl stehen können, das kleingeschriebene Wort vor Beethoven kann Freund oder Bruder heissen.

9 für.

loß hält. Meine Freude war groß da ich von meiner Schwiegertochter¹ hörte daß du in Weimar gewesen wärest -- du hast viel Vergnügen dort verbreitet -- nur bedauerte man daß dein Aufenthalt² so kurz war. Nun es ist noch nicht aller Tage Abend -- sagt ein altes Sprichwort. Was werden wir uns nicht alles zu sagen haben!!! Darum komme bald -- und erfreue, die biß der Vorhang fällt ist und bleibt

Deine
Wahre Freundin
Elisabetha Goethe.

7. *Ursel Blandine*, eine Ergänzung zu Zeitschrift für deutsches Alterthum 20, 125. R. Köhler bemerkt in seinen lehrreichen Mittheilungen über »Harlekins Hochzeit und Goethes Hanswursts Hochzeit«: »Goethe hat die Braut seines Hanswursts Ursel Blandine, nach Ursel, der Braut Harlekins genannt.« In unseren Bruchstücken spricht Hanswurst nur einmal, D. j. G. 3, 497, von seiner Ursel, mit einer Kürzung des Namens, denn nach der Uebersicht in D. u. W. 23, 51 heisst die künftige Schwiegermutter Ursel, die Geliebte jedoch Ursel Blandine. Ueber den Zusatz Blandine gibt Köhler keine Aufklärung. Offenbar schien der einfache Name der Vorlage für die Farce nicht zu genügen, wohl aber erinnerte Goethe sich dabei jenes groteskeren Doppelnamens aus irgend einer anderen alten Harlekiniade oder dergleichen, wahrscheinlich aus J. G. Schochs verbreiteter »Comoedia vom Studentenleben« 1657, wo Pickelhering 5, 4 über einen nächtlichen Auflauf vor dem Haus einer galanten Dame äussert: »Es war den guten Freunden vmb Jungfer Vrschel Blandingen.« Goethe sagt ferner in D. u. W. 22, 18: »Ein schönes Kind, welches wir mit Wohlgefallen Bertha nennen, würden wir zu beleidigen glauben, wenn wir es Urselblandine nennen sollten. Gewiss, einem gebildeten Menschen, geschweige denn einem Liebhaber, würde ein solcher Name auf den Lippen stocken«. Aber Hanswursts Geliebte durfte ihn führen.

1 »von meiner Schwiegertochter.« Diese Worte fehlen im Abdruck. Auch im Briefwechsel mit Goethe liess Bettina alle Beziehungen auf Goethe's Gattin weg.

2 dort ist eingeschoben. Die kleinen Veränderungen der Orthographie habe ich nicht angemerkt.

Ueber Schochs roh skizzirtes Schauspiel und seine Abhängigkeit von älteren Stücken Stymmels und Wichgrevs handle ich ausführlicher in einem Vortrage, welcher die Komödien vom Studentenleben aus dem 16. und 17. Jahrhundert als Seitenschössling der biblischen Dramen vom verlorenen Sohn zu entwickeln strebt. Derselbe wird in den »Verhandlungen« der Trierer Philologenversammlung erscheinen.

8. *Don Sassafras*. Am 1. Nov. 1768 schreibt Goethe aus seinem Frankfurter Krankenzimmer an Käthchen Schönkopf: »Was macht denn unser Principal, unser Directeur, unser Hofmeister, unser Freund Schönkopf? Gedenckt er noch manchmal an seinen ersten Ackteur, der doch diese Zeit her, in allen Lust- und Trauerspielen, die schweren und beschwerlichen Rollen, eines Verliebten und Betrübten, so gut und so natürlich als möglich, vorgestellt hat. Hat sich noch niemand gefunden, der meine Stelle wieder begleiten mögte, ganz mögte sie wohl nicht wieder besetzt werden; zum Herzog Michel finden Sie eher zehn Ackteurs, als zum Don Sassafras einen einzigen. Verstehen Sie mich«? (D. j. G. I, 26). Und in einem von Frivolität nicht freien Brief an Käthchen (Frankfurt, 31. Januar 1769) beendet Goethe den Bericht über sein Gespräch mit dem Officier in Naumburg — es betraf seine angegriffene Gesundheit — wie folgt (D. j. G. I, 43): »meine Geschichte und die Geschichte meines Friends Don Sassafras hat mich immer mehr von der Philosophie des Hauptmanns überzeugt«. Hier könnte man den Don Sassafras auf Freund Horn übertragen, da Goethe unmittelbar fortfährt: »Unglücklicher Horn«, aber die Rücksicht auf die frühere Stelle, welche Käthchen hoffentlich nicht verstanden hat, gebietet uns die Geschichte des Friends Don Sassafras zur Geschichte Goethes zu rechnen.

Ein sehr belesener medicinischer College spottete neulich über die Naivetät interpretierender Philologen, die nicht wüssten, dass der Sassafras ein bis in unser Jahrhundert hinein übliches probates Heilmittel sei: O. Jahn nämlich bedaure den Don Sassafras in keiner Komödie nachweisen zu können. Vgl. Briefe an Leipziger Freunde 1. Aufl. S. 74, v. Loeper zu D. u. W. 21, 298.

Ich meinestheils halte die medicinische Deutung für richtig. Das Decoet, welches, schon in älteren Liedern als »Tränklein Sassafras« besungen, noch Holtei Gelegenheit zu dem hübschen Wortspiel in einem schlesischen Gedicht gegeben hat, konnte

den Leipziger Löffelherren leicht zu einem Necknamen dienen; vielleicht um so eher, wenn sich durch den Gleichklang mit dem Namen irgend einer Bühnenfigur oder dergleichen eine Zweideutigkeit der Bezeichnung ergab, welche auch die kecken Anspielungen Goethes in Briefen an ein junges Mädchen erklären würde. Ich kann wenigstens die Möglichkeit einer solchen Interpretation nachweisen; ein prahlerischer, aber in Krieg und Liebe nichts weniger als glücklicher Ritter würde recht wohl zu Goethes Don Sassafras passen und das dreiste Wortspiel zu einer guten Pointe spitzen. Früher habe auch ich bei Holberg und anderen vergebens nach einer so benannten Figur gesucht und dem Namen nach auf einen soldatischen Prahlhans gerathen. Einen solchen gibt es wirklich. Der geistreiche J. V. Andreae, dessen ernsthafte Beziehungen zu Goethe ich ein ander Mal besprechen möchte, liefert im Menippus S. 210 ff. eine vorzügliche Scene, wo Wernerus und Buratin, beide echte Sprösslinge des miles gloriosus oder capitano Spavento, bramarbasieren. Buratin tritt wenig hervor. Gryphius scheint den Dialog, der gewiss auf dramatische Anregungen zurückgeht, für seinen »Horribilicribrifax« verwerthet zu haben. S. 211 sagt Wernerus zu Democritus: ego sum Wernerus de Sassofrasso, S. 213 fragt ihn Buratin: nonne tu forte Capitaneus Wernerus de Sassofrasso es, armorum gloria? Die Anreden Capitano und Don fehlen nicht. Dies nur zum Zeugnis, dass wir Philologen so gar naiv doch nicht gewesen sind, wenn wir auch vielleicht auf falscher Fährte suchten und die Komödie uns näher lag als die Apotheke.

9. Zu »*Götter, Helden und Wieland*«. Die lucianische Form des Todtengesprächs wird bereits von humanistischen Satirikern mit vielem Geschick nachgeahmt. Das Motiv erfährt dann gewissermassen eine Umkehrung in den Stücken, welche Verstorbene wieder auf die Erde führen, sei es einen Julius, sei es einen Lutherus redivivus. Dass auch dieses Frischlinsche Motiv noch dem achtzehnten Jahrhundert bekannt ist, zeigt z. B. Meissners Nachahmung »Teutsches Schauspiel zu Venedig«.

Zu derselben Zeit, da ausser französischen Todtengesprächen D. Fassmanns platte »Entrevuen im Reiche der Todten« lebhaften Anklang und mancherlei Nachbildungen fanden, haben die Schweizer in der lucianischen Form literarische Satiré gepflegt. Nicht mit des Griechen launiger Kunst, nicht mit der ernsteren Wucht Huttens, doch mit treffendem Witz, der freilich dem engen Anschluss an Boileaus »Romanhelden«

verdankt wird. Die »Discourse der Mahlern« bringen aus Rubeen-Bodmers Feder III, 13 eine von spöttischen Citaten aus Buchholz wimmelnde Scene zwischen Pluto, Diogenes und Hercules, worauf III, 14 der Lohensteinsche Arminius herbeistolzirt. Pluto fragt: »Wer ist dieser Grosskopff, der mit so doctoralischen Schritten herein gehet, und die Rede an den Fingern abtheilet wie ein Schulmeister?« Die beiden Helden Prinz Hercules und Arminius werden schliesslich gestäupt.

Einen Schritt näher zu Goethe that dann J. E. Schlegel. 1741 wurde in Leipzig Regnards »Demokrit« aufgeführt. Das falsche Griechenthum und die starken Unwahrscheinlichkeiten reizten Schlegel, der einer echteren Antike nachstrebte, zu der Parodie »Demokrit. Ein Todtengespräch«, zuerst in Schwabes »Belustigungen« erschienen. Demokrit selbst deckt dem Franzosen heiter alle Schwächen seines Werkes auf, Aristophanes secundirt. Also im Orcus steht der ungriechische Dichter dem von ihm verunglimpften wahren Griechen, steht ferner der moderne Poet einem genialen griechischen Dramatiker gegenüber, wie der Verkenner der Griechen Wieland — der freilich nicht gestorben, sondern aus dem Schlafzimmer herabgeholt worden ist — in Goethes unendlich saftvollerer Farce der echten Alceste u. s. w. einerseits, dem Euripides andererseits. Mich dünkt, ein Zusammenhang ist unläugbar. Goethe wird Schlegels 1764 im dritten Bande der Werke neu abgedruckten Dialog in Leipzig kennen gelernt haben.

10. *Zur Stella.* Wie Goethe Weisses »*Grossmuth für Grossmuth*« auf sich hat wirken lassen ist kaum zu entscheiden, jedenfalls sind wir J. Minor für seine Bemerkungen *Zur Stella* (Quellen u. Forschungen XXXIV, 126 ff.) dankbar. Ich habe mir früher ausser der für Weisse wenig vortheilhaften Parallele zu Goethes Schauspiel für Liebende auch den Titel eines späteren anonymen Werkleins angemerkt »*Der Sieg der Grosmut über die Liebe. Ein Schauspiel in zwey Aufzügen.* Gotha bey Carl Wilhelm Ettinger 1784« 68 ff., das sich durch eine klägliche Abschwächung der Motive hervorthut und trotz Goethe auf das Niveau Weisseschen Biedersinns, ja unter dasselbe gesunken ist. Cleon hält wie Weisses Treuerth die Geliebte Rosalie (Amalie bei Weisse) für todt und will die verständige Cecilie heirathen. Aber Rosalie lebt, Cecilies Freundin, die Nichte Leanders, des Vormunds der Cecilie, die in öden gedehnten Scenen alles wieder in das rechte Geleise bringt. Das Zusammentreffen zwischen Cleon und Rosalie ist weit

hinausgeschoben. Die traurigste Rolle spielt wie in allen diesen Stücken der junge Mann. Eine ausführlichere Erörterung verdient das Machwerk nicht, das seiner Hauptperson den Namen der Goetheschen Caecilie zu geben wagt, ein Portrait zur Entdeckung verwendet, Stellas Oheim als Komödienonkel aus den Coulissen führt und seinen Titel altfränkisch dem Weisseschen nachbildet. Am Schlusse grosse Danksagung und Beglückwünschung. Wären Sie nur auch glücklich, sagt Leander zu Caecilie; sie antwortet: »Ich werde es seyn. Denn ich suche mein Glück nicht in der Liebe, sondern in der Freundschaft, und in dem Glücke meiner Freunde werde ich allezeit das meinige finden.«

Der Zusammenhang des Duschschen Ferdiner mit Goethes Stella verschwindet bei der wahrhaft Richardsonschen Breite des Romans.

Bedeutsamer ragt in die Nachgeschichte der Stella Tiecks knappes die Schicksalstragödie streifendes Jugenddrama »Der Abschied« hinein. Und das ganze geheimnisvolle Unwesen, das in der Schicksalstragödie mehrfach (Tieck, Houwald u. s. w.) an Bilder geknüpft ist, weist auf die Stella zurück, ebenso die Rückkehr nach langem Herumvagieren und die unerwartete kritische Begegnung mit nahestehenden Personen. Anders wirkt dies Motiv häufig bei Kotzebue. Ich möchte auch den Zug magnetischer Gebundenheit und Willenlosigkeit hervorheben, auf welchen Goethe Lili eigens aufmerksam machte (D. j. G. 3, 194):

Empfinde hier, wie mit allmächt'gem Triebe
Ein Herz das andre zieht
Und dass vergebens Liebe
Vor Liebe flieht.

Er sah gewiss die Schwächen und Zufälligkeiten seiner Handlung, aber er wollte es nicht anders.

Ich habe Kotzebue genannt. Für die Beweglichkeit und Würdelosigkeit dieses geschickten Fabrikanten nicht Dichters ist es höchst bezeichnend, dass er die Stella sowohl copiert als parodiert. Der Abklatsch heisst »La Peyrouse« und ist in zwei zeitlich durch zwei Jahrzehnte getrennten Fassungen einmal versöhnlich, einmal tragisch beendet worden. Der berühmte Reisende — »der Weltumsegler bin ich ja, stets lustig heisa, hopsasa« lässt A. W. Schlegel den neuen Papageno singen — ist beim Schiffbruch von einer Wilden, Malvina, gerettet worden; wie es ja Kotzebue selten ohne eine Lebensrettung thut, Ihrem Zusammenleben auf der öden

Insel dankt ein Knabe sein Dasein. Da bringt ein Schiff die Gattin Adelaide aus Europa hinzu. La Peyrouse will sich tödten, Adelaide will sich tödten, Malvina will sich tödten, aber niemand macht Ernst, sondern sie werden alle bei einander bleiben wie drei Geschwister, nur dass La Peyrouse sich nachts in eine abgesonderte Zelle zurückziehen soll. In der Umarbeitung, wo zu dem Söhnlein Tomai noch ein junger Heinrich aus der ersten Ehe tritt, besinnt sich Adelaide gleichfalls mitten in den allgemeinen Sterbebedanken auf obigen Vorschlag zur Güte, doch Malvina sucht den Tod und findet ihn dies Mal wirklich. Es ist Kotzebue nie ernst um seine Lösungen; er fragt nur »was wirkt?« und lässt das Publicum nach dem Vorgang eines Schicksalstragöden und zum Vorbild für Spätere sogleich wählen, ob es »Die Neger-slaven« mit lustigem oder traurigem Ausgang geniessen will. Die »Stella« hat er bekanntlich in »Der Graf von Gleichen ein Spiel für lebendige Marionetten« aufs frivolste travestiert. Indessen der Graf das erforderliche dreischläfrige Bett bestellt, führen die neuen Schwestern ein greuliches Zankduett auf. Er kehrt zurück, alle drei erstechen sich, Zofe Meta wird Nonne, Knappe Kunz Kapuziner; der Graf hält den Epilog: »ich liefre Goethen Stoff zu einer Ketzerei.« Ueber Parodien der Stella unmittelbar nach dem Erscheinen wird R. M. Werner demnächst handeln. Nicht uninteressant ist es aus früheren Perioden die dramatischen (Flayder, Riemer u. s. w.) und erzählenden (Greflinger, Verulamius u. s. w.) Bearbeitungen der Geschichte des Grafen von Gleichen zu überschauen.

ERICH SCHMIDT.

II. *Zu Goethe's Jahrmarktsfest zu Plundersweilern.*

Scherer weiss nicht (Goethes Frühzeit 29) wer unter dem Nürnberger, der Spielsachen für Kinder anbietet, gemeint sei und deutet auf Christian Felix Weisse, der 1772 ein neues ABC buch (später 1776 f. seinen Kinderfreund) herausgab.

Es ist Wieland gemeint. Vgl. Goethes Brief an Schönborn vom 8. Juni 1774: »Der Trödelkrämer Mercurius fährt fort seine philosophisch-moralische poetische Bijouteries, Etoffes, Dentelles etc. nicht weniger Nürnberger Puppen und Zuckerwerk an Weiber und Kinder zu verhandeln, wird alle Tage gegen seine Mitarbeiter schulmeisterlich impertinenter, putzt sie wie Buben in Noten und Nachreden etc.« —

SCHRÖEP.

12. *Zu Goethe's Gedichten.*

Das Gedicht »*Thal und Sonne*« oder wie eine andere Ueberschrift heisst »Aufruf im Frühling an Gesunde und Genesende« (Hempel II, 455) verdankt seine Entstehung einer bis jetzt unbekannt gebliebenen Veranlassung.

Goethe hatte Fräulein Auguste Jacobi aus der ihm und dem Kanzler Fr. v. Müller befreundeten Pempelforter Familie nach Weimar auf Besuch einladen lassen, nachdem jener von dem Maler Macco ein wohlgetroffenes Portrait der gefeierten jungen Dame erhalten hatte. Der Besuch, welcher für das Frühjahr 1824 in Aussicht genommen war, liess sich nicht bewerkstelligen. Der Kanzler v. Müller, dem die Aufgabe zufiel, die junge Dame aus Pempelfort nach Weimar zu geleiten, war über die Verzögerung des Besuches bei seiner Rückkehr sehr missgestimmt. Er hatte dem Dichter gegenüber seinen Zustand mit dem des englischen Volkes verglichen, in dem dieses in der Regel nach Verlesung »der Aufruhr-Bill« sich befinde.

Goethe beabsichtigte ursprünglich an Auguste Jacobi ein viel grösseres Gedicht abzusenden, in welchem er den Zustand des Kanzlers v. Müller schildern wollte, in dessen Namen er auch gleichzeitig einen Brief abzufassen und abzusenden beabsichtigte, dem eine ähnliche Tendenz inne wohnte. Aber durch den Tod Byrons (19. April 1824) überrascht, erklärte sich der Dichter unfähig, das Geplante auszuführen und überliess es dem Kanzler v. Müller nunmehr selbst, den Zustand nach Verlesung der »Aufruhr-Bill« zu kennzeichnen, wobei er das uns bekannte Gedicht mittheilte, welches seine Entstehung dem Monat Mai 1824 verdankt. Die Ueberschrift »an Gesunde und Genesende« erklärt sich hierdurch von selbst.

13. Das Gedicht mit der Ueberschrift »*Maskenzüge*« den 30. Januar 1818 (Hempel II, S. 435) giebt zu folgenden Bemerkungen Anlass. Dass es einer bestimmten Person gewidmet war, geht aus dem Wortlaute desselben hervor. Goethe hatte es für die bei dem Maskenfeste mitwirkende Freyfrau Henriette v. Fritsch geb. v. Wolfskeel-Reichenberg bestimmt und es ihr zum Andenken an den 18. December 1818, dem Tag der Aufführung des Maskenzugs, »bey allerhöchster Anwesenheit Ihro Majestät der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna« gewidmet. Dass der 30. Januar 1818 mit dem Gedicht in Verbindung gebracht wird, ist unbedingt unrichtig. Die richtige Ueberschrift des Gedichtes, welches als Gelegenheitsgedicht

zu betrachten ist, würde also »An Freyfrau v. Fritsch« lauten müssen. Jedenfalls entstand dieses Gelegenheitsgedicht erst am 23. Mai 1821, als Goethe Gelegenheit nahm¹, der Freyfrau v. Fritsch ein gebundenes Exemplar des Festzugs zu übersenden, in welches er an erster Stelle das Gedicht mit der Unterschrift: »Weimar am 18. December 1818; Erneuert am 23. May 1821« auf einem besondern halben Bogen einfügte. Dass das Gedicht wirklich erst 1821 entstand, lehrt die zweite Strophe desselben, in welcher die Aufführung als der Vergangenheit angehörig angesehen wird.

Das Original des Gedichts ist im Besitze der Freyfrau v. Fritsch in Weimar. Es weicht von dem Drucke, abgesehen von Schreibweise und Interpunktion nur dadurch ab, dass in der ersten Zeile »ziehn« statt »gehn« steht.

Schliesslich bemerke ich noch zu der Aeusserung des Freiherrn Voldemar v. Biedermann (Goethe-Forschungen S. 268) dass ein Brief Goethes an Freifrau v. Fritsch trotz des neuesten Verzeichnisses der Goethe-Briefe von Diezel im Archiv des Kanzlers v. Müller nicht vorliegt. Diezel hat, jedenfalls sehr flüchtig, die Abschrift obigen Gedichtes, über welchem Müller: »Goethe an Fr. v. Fritsch« notirte, als Brief behandelt. Die Müller'sche Abschrift des Gedichtes ist fehlerhaft, und richtig nur das, was das Original des v. Fritsch'schen Exemplars darbietet².

14. Das Original des Gedichtes »*Genug*« (II, 270) befindet sich im Besitz des Fräuleins von Dankelmann, z. Z. in Naumburg. Es weicht von dem gedruckten Texte nur in der Interpunktion etwas ab und war ursprünglich für die Schwester der Frau von Heygendorf bestimmt, welche es als »Renovatum Jena den 17 May 1817« erhielt. Goethe selbst deutet auf dem Original an, dass die Entstehung des Gedichts einer viel frühern Periode angehört. Dass es zu Mannheim entstand ist zweifellos, weil er auf dem Original »Mannheim

¹ Es lassen sich viele Beispiele nachweisen, dass Goethe nach langer Zeit die Erinnerung an Erlebtes durch Abfassung von Gedichten wieder zu beleben suchte.

² Wie unzuverlässig die Müllersche Abschrift ist, lehren folgende Varianten: Doch uns Beyden — und wohlvernommen — haben wir sie mitgeföhlt — Ja so wie es nun gekommen — Grossentheils selbst mitgespielt. — Wunderfältig uns gebracht.

den« hinzufügte, ohne sich des Datums noch zu erinnern.

—————
C. A. H. BURKHARDT.

15. In dem Gedichte »*Vertrauen*« Hempel 2, 250 f. ist im ersten Verse statt des in allen Ausgaben stehenden *mir* zu lesen *nur*. »Was krähst du nur und thust so gross?« Dadurch wird die Parallele mit der andern Frage: »Wer ist sie denn?« etc. hergestellt und der unpassende ethische Dativ fortgeschafft, »*mir*« ist einfach Druckfehler.

—————
R. M. WERNER.

16. *Zum Divan*. In der ersten Ausgabe (Stuttgart 1819) steht S. 9 als Ueberschrift von I, Nr. 4: Talismane, Amulete, Abraxas, Inschriften und Siegel. Da diese Ueberschrift sich auf dieses Gedicht gar nicht bezieht — eher könnte es für Nr. 2: Segenspfänder passen — so liess Goethe den Viertelbogen S. 7—10 neu drucken, auf welchem die Ueberschrift Talismane heisst. Der neue Viertelbogen ist der Ausgabe, die ich besitze, beigefügt. — Demgemäss heisst es auch in dem Briefe Goethes an Willemer, 22. Aug. 1819: »Soviel bemerke ich, dass zwei Blätter des ersten Bogens durchgeschnitten, die Kartons aber sogleich eingelegt sind.«

—————
L. G.

17. *Zum Faust-Text*. In allen Ausgaben — bis auf die neueste v. Loepers — heisst es im zweiten Monolog Fausts:

Was grinstest du mir, hohler Schädel, her,
Als dass dein Hirn, wie meines, einst verwirret,
Den leichten Tag gesucht und in der Dämmerung schwer,
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret?

Der allgemeine Sinn des Satzes ist klar genug. Auch das Hirn des Todtenschädels hat »mit Lust nach Wahrheit den Tag gesucht und in der Dämmerung schwer und jämmerlich geirrt.« Tag ist hier gleichbedeutend mit Licht, Helligkeit, Wahrheit; die Dämmerung mit Unklarheit, Verwirrung, Irrthum. Die Periode ist tautologisch. Nun passt aber das Epitheton leicht durchaus nicht zu Tag. Wenn Düntzer dasselbe als »behaglich« die Seele erhebend »deutet«, so wird dadurch der mangelnde logische Zusammenhang zwischen

Haupt- und Beiwort nicht hergestellt. Das Wort ist unbedingt falsch und kann nur durch einen Fehler des Setzers in den Text gerathen sein. Welchem Autor ist nicht bekannt, wie oft ein unrichtiger Ausdruck durch eine eigenthümliche Auffassung des Setzers entsteht, weder von Correkter noch Verfasser bemerkt und von Ausgabe zu Ausgabe übertragen wird. Der obige Fehler ist genetisch leicht zu erklären. Der Setzer, an Goethes Antithesen gewöhnt, hatte eine solche Entgegensetzung in den Hauptwörtern Tag und Dämmerung vor sich und wurde dadurch verleitet, dieselbe auch auf die Beiwörter (leicht und schwer) auszudehnen. Bei dieser Präoccupation war es natürlich, dass er »leicht« las, wo im Goethe'schen Manuscript offenbar »licht« stand; dies Epitheton allein gibt klaren Goethe'schen Sinn. Hoffentlich sind die Herren Collegen in der Goethe-Forschung meiner Meinung und geben zu, dass ich hier nicht vergebens

Den *lichten* Tag gesucht.

F. MEYER VON WALDECK.

18. *Mephistopheles*. Für den obersten Teufel wurden im Mittelalter mehrere der griechischen Mythologie entlehnte Ausdrücke gewählt: Lucifer, Pluto, Hephaistos. Mit Anklang an den letztern Namen mag einer aus dem teuflischen Hofstaat als Hephaistophilos (Freund des Teufels) bezeichnet worden sein; aus diesem Namen konnte leicht Hephistophiles werden. Das M des Mephistopheles kann aus einer Redewendung herübergezogen z. B.

Warum Hephisto, solche saure Miene,
Bin's nicht am Hephistopheles gewöhnt,

oder kann sonst im Volksmunde verstümmelt worden sein. Aehnliche Verstümmelungen classischer Namen und Ausdrücke sind häufig: Promelhu für Prometheus, damariatus für damnatus u. s. w. Dem Hephistophiles steht dann passend die Sagenfigur gegenüber, aus welcher sich Faust entwickelt hat: Theophilus (Gottes Freund)¹.

A. RUDOLF.

¹ Ueber das Letztere vgl. A. R.'s Aufsatz »Theophilus-Faust« in der »Schweizerischen Dichterhalle« 1879, 5. Jahrg., No. 2, S. 25—27.

19. *Ein Bildnis Goethes* von ungemeiner Schönheit befindet sich im Besitze des Herrn Professors Dr. Charles Milner in Tübingen. Eine in noch jetzt sehr lebhaften Farben gehaltene Miniature stellt Goethes Kopf im Profil dar, die rechte Seite des Gesichts ist dem Beschauer zugewendet, das Haar in reicher Fülle, dunkelbraun, ziemlich kurz geschnitten, ohne künstliche Kräuselung. Herrlich strahlt das Auge. Die Unterlippe ist etwas vorgeschoben.

Die Höhe des ovalen Bildchens beträgt 48 mm, die Breite 39, die Höhe des Kopfes 35. Das Bild ist in eine viereckige, mattvergoldete Platte eingefügt, welche von einer buchartig sich öffnenden Lederkapsel verwahrt wird. Unter dem Bilde öffnet sich das Plättchen nochmals, um eine künstlich verschlungene Locke von den Haaren des Dichters zu zeigen, deren Grau auf spätere Zeit deutet, als die drüber stehende Abbildung.

Die Entstehung des Bildes möchte ich in die Zeit von 1810 bis 15 setzen. Goethe schenkte es dem in seinem Hause in den zwanziger Jahren wohlbefreundeten Herrn St. George Cromie, von welchem es im Erbgang an den dermaligen Besitzer gelangte.

Auf dem gleichen Wege erhielt derselbe ein paar kunstvoll gestickte Schuhe Goethes, die Sohlen von grünem Saffian, das Futter weisse Seide. Dabei liegt ein Brief an Herrn St. George Cromie, des Inhalts:

Mein Schwiegervater sendet Ihnen beifolgende Pantoffeln, die er einen Tag getragen, und bittet Sie, sie als ein kleines scherzhaftes Andenken von ihm anzunehmen.

Otilie von Goethe,
geb. von Pogwisch.

Ein Datum trägt das Briefchen nicht.

Ein anderer Brief Otiliens im Besitze Professor Milners bezieht sich auf des Dichters Enkelin.

A. VON KELLER.





2. CHRONIK.

Am 27. Mai 1879 starb in Veyteaux-Chillon *Hermann Uhde* (geb. 26. Dez. 1845). Er hatte in den letzten Jahren seiner kurzen aber überaus fruchtbaren literarischen Thätigkeit auch die Goestudien eifrig gepflegt und nachdem er in den Memoiren der Malerin Louise Seidler eine ausserordentlich wichtige Schilderung des Weimarischen Kreises veröffentlicht, in dem Buche: »H. A. O. Reichard. Seine Selbstbiographie überarbeitet und herausgegeben« (Stuttgart 1877) interessante Notizen über Goethe gegeben und drei Briefe des Letztern: 10. und 24. Nov. 1788, 20. Juli 1809 abgedruckt (S. 397—399) hatte, zwei fast ausschliesslich Goethe gewidmete Publikationen bekannt gemacht: 1. »Goethe's Briefe an Soret« (Stuttgart, Cotta, 1877, XXII und 194 SS. 8⁰); 2. »Goethe, J. G. v. Quandt und der Sächsische Kunstverein. Mit bisher ungedruckten Briefen des Dichters. Eine Jubelgabe zum 350jährigen Todestage Albrecht Dürers und zum 50jährigen Stiftungstage des Sächsischen Kunstvereins« (Stuttgart, Cotta, 1878, 101 SS. 8⁰). Die erstere gibt Lebensnachrichten über Fr. Jak. Soret, geb. 13. Mai 1795 in Petersburg, gest. 18. Dez. 1865, seit 1822 in Weimar als Erzieher des Prinzen Carl Alexander, seit 1835 in Genf, in öffentlichen Aemtern thätig, durch naturwissenschaftliche und numismatische Publikationen bekannt, der Goethe nahestehend, die »Metamorphose der Pflanzen« ins Französische übersetzte. Uhde veröffentlicht 106 Briefe Goethe's an Soret vom 5. Juni 1823 bis 5. Febr. 1832 mit vielen Tagebuchbemerkungen Soret's und Erklärungen des Herausgebers; in den Beilagen einige Briefe von und an Soret; ferner Briefe Goethe's an Oberberghauptmann v. Herder 30. Juli 1826; an den Museums-

schreiber Färber 3. Aug. 1830, an den Director Gaetano Cattaneo (und., franz.) an den Kanzler v. Müller 25. März 1825 und 30. Dez. 1830, sowie eine Uebersicht der in Eckermanns Gesprächen mitgetheilten Unterredungen Goethe's mit Soret. Die zweite Schrift bringt Notizen über J. G. v. Quandt (9. April 1787 — 19. Juni 1856) und den von diesem seit 1828 geleiteten sächsischen Kunstverein in Dresden und enthält folgende Briefe Goethe's vom 9. Nov. 1828 bis 27. Febr. 1832: 1 an den Sächsischen Kunstverein, 24 an Quandt, 2 an den Kanzler v. Müller, 2 an Hofr. Winkler, 1 an Soret, von denen allerdings nur 4, darunter die 2 an Müller gerichteten bisher ungedruckt waren; ausserdem 4 Briefe Quandt's und einen der Louise Seidler an Goethe.

Manche andere von dem rastlosen, im Finden glücklichen und in der Ausarbeitung sorgsamem und gründlichen Forscher gesammelten Dokumente harren noch der Veröffentlichung; doch ist sichere Aussicht vorhanden, dass diese Schätze den späteren Bänden des Goethe-Jahrbuchs einverleibt werden; sie mögen dazu beitragen, das Andenken des verdienten Forschers zu erhalten.

Am 1. Juli wurde in Eger, in den ehemaligen Grüner'schen Gartengrundstücken ein Goethe-Stein enthüllt, ein aus rothem Sandstein gefertigter Obelisk, auf einem Unterbau von Granit ruhend, der an der Vorderseite mit dem Porträt-Medaillon Goethe's geschmückt, die Inschrift trägt: »Hier verbrachte Goethe mit Rath Grüner seine Mussestunden in den Jahren 1821, 1822 und 1823. Goethe's Ruhe«. Die Rückseite trägt die Inschrift: »Gegründet von Ignaz Glaser 1879«.

Am 27. Aug. fand in Dresden die hundertste Aufführung des Faust und zugleich eine Erinnerungsfeier statt, da an diesem Tag vor 50 Jahren der Faust in Dresden zur ersten Aufführung gelangt war. Von den damaligen Darstellern — der alte Theaterzettel war neu gedruckt worden — ist nur noch einer am Leben, Herr Alb. v. Böhme. Ein Sohn Karl Devrient's, des Faust-Darstellers von anno 29, war bei der diesmaligen Aufführung mit der Rolle des Schülers betraut. — Interesse erregte noch insonderheit der vom Hofrath Dr. Pabst verfasste schwungvolle Prolog, da in demselben das Gerücht, man bereite hier die Aufführung des zweiten Theiles des Faust vor, seine Bestätigung findet. Es heisst darin:

Dies letzte Ziel lebendig zu gestalten,
Es bleibt als halbjahrhundertjäh'ge Schuld
Der Dresdner Bühnenkunst noch vorbehalten;
Bewahrt ihr bis zu jenem Tag die Huld,
Wo wir das grosse Werk in seinem vollen
Umfang und Inhalt eurem Blick entrollen.

Am 5. September wurde in der Rosner'schen Buchhandlung in Wien »das Tagebuch« (s. unten) confiscirt, die Beschlagnahme war alsbald wieder aufgehoben, nachdem ein Exemplar der Gödeke'schen Ausgabe, in welcher das Gedicht steht, der Staatsanwaltschaft vorgezeigt wurde. Etwas anders gestaltete sich die Angelegenheit in Coblenz (Jan. 1880), wo das Gedicht gleichfalls confiscirt, nach Vorweisung der H. Kurz'schen Ausgabe aber das Verbot des Verkaufs auch auf diese Ausgabe ausgedehnt wurde. H. Feller erzählt in einem Briefe an die »Berliner Börsen-Zeitung« (Dienstag, 19. Jan. 1880) die Geschichte seiner Ausgabe und theilt mit, dass von derselben bereits 10,000 Exemplare hergestellt sind.

Am 19. September wurde im »Goethehause« zu Frankfurt a. M. die Erinnerung an Carl August's und Goethe's Aufenthalt vor hundert Jahren gefeiert. Auf Verfügung des Grossherzogs Carl Alexander, waren Pastellbilder Carl August's und der Herzogin Anna Amalia ausgestellt. Der Festredner, Hr. Dr. Volger, theilte mit, dass sich im grossherzoglichen Archive in Weimar noch 87 bislang unveröffentlichte Briefe der Frau Rath, Goethe's Mutter, an die Herzogin Anna Amalia vorfinden, welche nun ihrer Veröffentlichung entgegensehen, darunter der Brief, welchen die glückliche Mutter, unmittelbar nach dem Eintreffen der drei jungen Männer, Carl August's, Goethe's und v. Wedel's an die edle Fürstin schrieb und welcher einer der reizvollsten Briefe sein soll, welche von der Frau Rath bekannt sind.

(Ff. Journ. 6. Okt. 1879.)

Am 24. September starb *Anselmo Guerricri Gonzaga* auf seinem Gute bei Gonzaga im Mantuanischen, der vorzüglichste italienische Goethe-Uebersetzer. Er wurde 1848 zum Mitgliede der provisorischen Regierung der Lombardei gewählt,

ging in diplomatischer Mission nach Paris und musste, nachdem die Lombardei unter österreichische Herrschaft zurückgekehrt war, ins Exil wandern. Er lebte Jahrelang in Genf und dort im Verkehr mit deutschen Freunden, erwarb er sich eine vertraute Kenntniss der deutschen Sprache und Literatur. Diese bethätigte er in den Zeiten seiner Musse, die durch eine eifrige politische Thätigkeit von 1859—1879 unterbrochen wurde, durch seine Uebersetzungen von Faust und Hermann und Dorothea. »So wie sie uns vorliegen, zeugen sie von richtigem Gefühl, glücklichem Instinct, bewundernswerther Leichtigkeit und Fülle. Doch merkt man auch, dass diesem inspirirten Nachdichter nicht ein eben solches Mass von Concentration und Geduld zu Gebote stand, wie von angeborenem Talent. Was insbesondere die Faust-Uebersetzung angeht, so übertrifft sie freilich weit die von Maffei, welcher den Charakter der Dichtung in einer geschmacklosen Eleganz verschwemmt, grade das Scharfe, Derbe, Volksthümliche, Humoristische ist bei Guerrieri oft mit erstaunlicher Frische und Treue wiedergegeben; aber des Mysteriösen, Tiefsinnigen, Philosophischen hat er sich manchmal mit allzu raschem Griffе bemächtigen wollen. Mephistopheles und Gretchen nehmen sich in diesem italienischen Gewande besser aus als Faust selbst.« Im Jahr 1878 vollendete Guerrieri die Uebersetzung des Gedichts »Metamorphose der Pflanzen« in italienische elffüssige Verse. »Diesmal war es dem Italiener gelungen, auch die Gedankenschwere des deutschen Gedichts ohne merklichen Verlust in sein leichtflüssiges Idiom zu übertragen.«

(Aus einem Nekrologe Heinrich Hombergers A. A. Z. 1879 Nr. 279.)

Am 28. September wurde im königl. Theater zu Hannover »Götz von Berlichingen« nach der neu aufgefundenen Heidelberger Handschrift (vgl. unten S. 393) zum ersten Male aufgeführt. In der Aufführung, welche 4½ Stunden dauerte, war von den Anordnungen der genannten Bearbeitung wenig abgewichen worden. Im 4. Akt war zweimal ein Dekorationswechsel vermieden, im 5. das auf den Monolog der Adelheid folgende kleine Gespräch der Anführer der Reisigen, dann die Scene zwischen Maria und Lerse und die Vehmgerichtsscene gestrichen. Die Vorgänge in der 3. Scene des letzten Akts der Tumult der Bauern, die Begegnung der Boten des heimlichen Gerichts, das Erscheinen der beutegierigen Zigeuner, schliesslich das Eindringen der Bündischen und Götzens Gefangennahme,

wurden in einer Reihe bewegungsvoller und wirksam scenischer Bilder veranschaulicht. — Das Theater war im Parquet und ersten Rang schwach besucht, vom zweiten Rang aufwärts überfüllt. Das ist ein tröstliches Zeichen: im Herzen des Volkes haben Goethe und Schiller noch heute ihren sichersten Platz.
(Voss. Zeitg. Sonntagsbeil. 5. Okt.)

Im September wurde von Strassburg aus, durch ein Comité, welchem auch die Proff. Ernst Martin und Erich Schmidt angehören, folgender Aufruf versandt:

Die Erinnerung an jene Idylle, welche Goethe in Sesenheim erlebt und später so wundervoll beschrieben hat, wird Jedem am Herzen liegen, der deutsche Dichtung kennt und liebt. Ihr ein angemessenes Denkmal zu weihen ist schon vor mehr als zwanzig Jahren im Elsass beabsichtigt worden. Ein Comité verfasste einen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen, um den Hügel, auf dem einst »Friederikenruhe« lag, anzukaufen und aufs neue durch eine Laube, der ehemaligen möglichst gleich, zu krönen. Doch der Ausführung dieser Absicht traten damals unüberwindliche Hindernisse entgegen.

Seitdem ist der gleiche Gedanke wohl in so manchem Besucher Sesenheims lebendig geworden. Wer das friedlich stille Dorf durchwandert, im Pfarrhause die treugehegten Erinnerungen aufgesucht hat, wird auch nach jenem traulichen Plätzchen fragen, auf dem einst Goethe mit Friederike Hand in Hand sass: es wird ihn betrüben an dieser Stelle nur ein Ackerfeld vorzufinden.

Wie anders, wenn »Friederikenruhe« wieder erstanden, die hier nach allen Seiten sich öffnende freundliche Aussicht in vier Laubrahmen fasste und zugleich im kühlen Schatten den Blick in die Vergangenheit zu werfen einlud!

Jetzt ist es möglich diesen Wunsch zu erfüllen, sobald die nöthigen Mittel zu Gebote stehen. Und gewiss wird die dankbare Verehrung für den grossen Dichter auch heute noch zu Opfern bereit sein, wie sie früher mit Sicherheit erwartet werden konnten.

Die erforderliche Summe für den Ankauf des Grundstücks und die Herstellung der Anlagen beträgt 3000 Mark. Zum dritten Theil ist sie bereits in früherer Zeit aufgebracht worden. Weitere Beisteuern bitten wir an den Kassier des Comité's Herrn Notar Haug in Niederbronn oder an einen der Unterzeichneten einzusenden. Ueber die eingegangenen Beiträge

wird seiner Zeit öffentlich Rechenschaft abgelegt werden. Sollte sich ein Ueberschuss ergeben, so wird er den Vorschlägen des früheren Comité's gemäss, als »Friederikenstiftung« der Gemeinde Sesenheim zu wohlthätigen Zwecken überwiesen werden.

Im Sommer 1879 lasen an deutschen Universitäten, Heidelberg: K. Fischer, Kritische Vorträge über Faust (2 stündig); Kiel: Klaus Groth, Ueber Goethe und seine Zeit (öff.); Königsberg i. P.: H. Baumgart, Ueber Goethe, von seiner Ankunft in Weimar bis zur italienischen Reise (2 St. öff.); Tübingen: C. v. Köstlin, Ueber Goethe und seine Werke (4 St.); Würzburg: B. Seuffert, Uebungen über Goethe's lyrische Gedichte (1 St. öff.); Zürich: J. L. Tobler, Ueber die Faustsage und Goethe's Faust (2 St.); J. Stiefel: Goethe's Faust, literar.-hist.-exeg. und ästhetisch-critisch erläutert (3 St.); G. Glogau, Goethe's philosophische Weltanschauung (1 St.). — Graz: R. M. Werner, Seminar für deutsche Phil., 2. Abth.: Interpretation Goethe'scher Jugendwerke aus Hirzel's Sammlung D. j. G. (2 St.).

Im Winter 1879—80, Berlin: W. Scherer, über Goethe's Jugend (2 St.); Erlangen: A. Wagner, Der junge Goethe und die Dichter der Sturm- und Drangzeit (1 St. öff.); Kiel: Fr. Pfeiffer, über Goethe und Schiller (1 St. öff.); Leipzig: W. Creizenach, Erklärung ausgewählter Goethe'scher Gedichte (1 St. öff.); München: M. Bernays, Geschichte der deutschen Literatur: Goethe (4 St.); Strassburg: Erich Schmidt, Historische Einleitung in Goethe's Faust (1 St. öff.); Tübingen: W. L. Holland Erklärung von Goethe's Gedichten (1 St. öff.).





3. BIBLIOGRAPHIE.

I. SCHRIFTEN.

A. UNGEDRUCKTES.

1. DRAMEN.

Des Künstlers Vergötterung. Drama. Auf dem Wasser, den
18. July. Gegen Neuwied 1774.

Kurze Unterredung des Jüngers und Meisters vor dem Bilde
der Venus Urania. Ersterer diesem Vorbild gegenüber an eignem
Können verzweifelnd wird von Letzterm zur Kunst geweiht.
v. Loeper: La Roche S. 55—57.

Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Schauspiel in
fünf Aufzügen. Erste vollständige Bühnenbearbeitung
nach der Goethe-Handschrift der Universitätsbibliothek
in Heidelberg. Karlsruhe. Verlag von A. Bielefelds
Hofbuchhandlung. XIII und 189 SS.

Die Handschrift, nach welcher, auch in Orthographie
und Interpunktion getreu, die vorliegende Ausgabe hergestellt
ist, stammt aus dem Nachlass des Schauspielers Unzelmann,
ein Theatermanuscript, das von G's Hand durchcorrigirt ist
und das der ersten Darstellung in Weimar am 22. Sept. 1804
zu Grunde lag. Beigefügt ist der Theaterzettel dieser Auf-
führung in photolithographischer Nachbildung und eine
Einleitung von G. Wendt, welche über die Abweichungen

dieser Bearbeitung von den bereits früher gedruckten Auskunft gibt.

2. GEDICHTE.

Uebersetzung des Hohen Liedes 1775.

Prosaische Uebertragung (nach der Vulgata) in 31 kleinen Abschnitten (Liedern). Die Auslassungen Goethe's gestatten den Schluss, dass er nicht den König Salomo, sondern den Hirten Aminadib als den begünstigten Liebhaber der Sulamith angesehen habe.

v. Loeper: La Roche S. 125—139 (Loeper's Anmerkungen S. 140—145).

Wallstein Tragédie en cinq Actes.

Vierzeile, gegen Constant's Uebersetzung von Schiller's Wallenstein, an Charlotte v. Schiller gerichtet, 22. Febr. 1809.

v. Biedermann, Goethe-Forschungen, S. 3.

Zu Goethe's hundertdreissigstem Geburtstag. Festschrift zum 28. August 1879 von Dr. Eduard W. Sabell. Heilbronn. Gebr. Henninger 1879. XIX und 91 SS.

Das Faustische Festspiel zu Goethe's Geburtstag 1823 ist nicht von Ludwig Tieck — Raupach schreibt, es sei von dem Dichter L. T. — sondern von Ludwig Robert. Heine schreibt an den Letztgenannten (27. Nov. 1823, Werke XIX, 181): »Ihr Festspiel auf Goethe's Geburtstag, wovon man mir viel Schönes erzählt, habe ich noch nicht gelesen.« An denselben (4. März 1825, das. S. 267: »Sartorius erkundigte sich mit vielem Eifer nach dem Verfasser der Episteln an Tieck und der Goethischen Geburtstagsfeier.« Die zwei Abhandlungen: »Ueber den Trudenfuss und die Hexensprüche in Goethe's Faust« und »Ueber den Namen Mephistopheles« enthalten nichts zur Erklärung Goethe's Brauchbares; von den 16 »neuaufgefundenen« Gedichten sind 11 schon früher gedruckt, die 5 übrigen schlecht bezeugt.

Diese Gedichte sind 1—5: Schluss (1824); (Christiane von Vulpius,) (um 1790); In ein Stammbuch. Nach Luther, Weimar 5. Jan. 1814; Einem Predigtamts-Candidaten ins Stammbuch, Berka, 24. Juni 1814; Verschiedene Lasten, o. D.

Im Anschluss daran mag erwähnt werden:

Literarische Falschmünzerei. Von d. S. (Frankf. Zeitung
30. Dez. 1879)

weist auf Sabell's Schrift hin, auf die neuere Veröffentlichung des »Tagebuch« als eines unbekanntes Gedichtes; erinnert daran, dass das immer wieder als Goethe's Eigenthum angeführte Gedicht: »Als ich ein junger Geselle war«, von Fr. Förster gedichtet ist, und führt aus, dass die gleichfalls erst jüngst G. zugeschriebenen Verse: »Wasser allein macht stumm« freie Bearbeitung Lessing'scher Worte sind: »Die Beredsamkeit.« (Lachmann I, S. 44.)

3. BRIEF E.

I. Werke, aus denen die unten folgenden Regesten entnommen sind:

v. Loeper, La Roche = Briefe Goethe's an Sophie von La Roche und Bettina Brentano nebst Dichterischen Beilagen, herausgegeben von G. v. Loeper. Zum Besten des in Berlin zu errichtenden Goethe-Denkmal's. Berlin, Wilhelm Hertz 1879. LI und 214 SS. kl. 8^o.

Enthält 44 Briefe an Sophie von La Roche, 14 an Bettina Brentano, 1 der Bettina an Goethe, zwei ungedruckte Stücke Goethe's (s. oben S. 393 fg.) mit erklärenden Anmerkungen und ausführlicher Einleitung. Die ersteren (Briefe an Sophie) sind, obwohl sie schon von Frese mitgetheilt waren, (Briefe aus Fritz Schlosser's Nachl., Stuttg. 1877) unten alle angegeben, ausser denen vom 20. Nov. 1774 und 18. Jan. 1775, die sich schon im j. G. finden; von den letzteren nur die zwei vom 4. Mai 1808, 5. Febr. 1810, weil sie die erheblichsten Abweichungen von dem im »Briefw. m. e. Kinde« abgedruckten bieten. Alle einzelnen Veränderungen Bettinens, die von v. L. sorgfältig registrirt werden, konnten hier nicht angemerkt werden.

¹ Vgl. die Besprechung W. Scherer's, Deutsche Rundschau VI. Jahrg. (Okt. 1879), Heft 1, S. 151—157, der an die Aehnlichkeit einiger Motive aus dem hohen Lied (Herausstürzen des Mädchens, Suchen des Geliebten) mit einer Scene aus Egmont erinnert und einen Brief von Georg Jacobi, 21. Juli 1772 über das La Roche'sche Hause.

Pirazzi = Bilder und Geschichten aus Offenbachs Vergangenheit. Eine Festgabe zur Hessischen Landes-Gewerbe-Ausstellung in Offenbach a. M. von Emil Pirazzi. Offenbach. In Commission bei Theodor Steinmetz 1879.

S. 177—279 »Der Musensitz am Main«; breite Darlegungen über Goethe und Offenbach: Lili: Abdruck mehrerer Briefe Goethe's an Auguste Stolberg; Genaues über die Freunde: André, Bernard, d'Orville, Ewald; zwei Billette Goethes.

Burkhardt Kayser = Goethe und der Komponist Ph. Chr. Kayser. Von C. A. H. Burkhardt. Mit Bild und Kompositionen Kayzers. Leipzig, F. W. Grunow 1879. VIII, 79 SS. und 4 unpagg. S. (Noten-Beilage). Vgl. Grenzboten 1879, I, S. 467—477, 511—521, II, 55—64¹.

Das Bild aus Lavaters Physiognomik, Biographisches nach der von David Hess herrührenden handschriftlichen Biographie, nach Kayzers Briefen an Klinger und Schleiermacher. Kayser geb. 10. März 1755, gest. in Zürich 24. Dez. 1823, Beziehungen mit Goethe bis 1789. Im Texte 13 Briefe G's an K., von denen ganz unbedeutende Auszüge bei Riemer mitgeteilt waren; im Anhang I: 11 ungedruckte Briefe 1776—1789, s. u.

Suphan = Zwei Kaiserreden. Festschrift zu Eduard Simsons 50jährigem Doctor-Jubiläum, 1. Mai 1879, mit einem zweifachen literar-historischen Anhang, veröffentlicht von Bernhard Suphan. Berlin, Weidmann'sche Buch-Handlung 1879, 56 SS.

(Vgl. ferner unten Biogr. Einzelh. Suphan: Goethe und Herder.)

W. Arndt = Zwei Briefe Goethe's an Knebel. Zum 28. August. Separat-Abdruck aus den »Grenzboten« 1879 No. 35, herausg. von W. Arndt.

Fischer-Göttling = Briefwechsel zwischen Goethe und K. Göttling in den Jahren 1824—1831. Herausgegeben und mit einem Vorwort begleitet von Kuno Fischer. München, Fr. Bassermann 1880. XI und 100 SS.

¹ Besprochen von Erich Schmidt: Zeitschr. f. d. Alterth. Anz. VI, S. 65—71.

Enthält 57 Briefe Goethe's, 28 Göttings aus dem im Titel näher angegebenen Zeitraum. Die Briefe beziehen sich zumeist auf die Gesamtausgabe letzter Hand; unter den Briefen Göttings sind die aus Italien 1828 geschriebenen von hohem Interesse.

Allerlei von Goethe. Mitgetheilt von Gotthilf Weisstein.

Vossische Zeitung, Sonntagsbeil. Nr. 42, Berlin, 19. Okt. 1879.

Schildert die Beziehungen zwischen Goethe und Friedrich Rochlitz, theilt einen ungedruckten Brief an Letztern mit (s. unten), und druckt ein Briefchen und Gedicht Goethe's (schon edirt von Alb. Cohn Ungedrucktes, Berlin, 1878, S. 83 fg., 87 fg.) mit einigen die Schwierigkeiten nicht hebenden Bemerkungen nochmals ab.

Karl von Dalberg und seine Zeit. Zur Biographie und Characteristik des Fürsten Primas. Von Karl Freiherr von Beaulieu-Marconnay. Weimar. H. Böhlau 1879. Zwei Bände. VIII u. 367, 395 SS. 8^o.

I, S. 50 ff. Notizen über Dalberg's erste Bekanntschaft mit G. 1776 ff. nach des Letztern Tagebüchern und Briefen an Frau v. Stein; 3 Briefe Goethe's: 31. Juli 1779, 19. Juli 1792, 19. März 1794. (Hempel XXXV, 533 fg.). I, 351, eine Mittheilung aus Constantin Beyer's Tagebuch über die Erfurter Assemblée, 1. Dez. 1789, und Goethe's Erscheinen auf derselben. II, 284, eine Aeusserung Dalberg's: »Unser genialischer herrlicher Goethe und der liebe Senator Steitz sind bis jetzt die einzigen Frankfurter, deren Antheil an meinem Schicksal mir bekannt geworden ist« (24. Nov. 1814); II, 292 die Stelle »Zur Morphologie«, Hempel XXXIII, S. 83.

C. A. H. Burkhardt: Das Klingerhaus in Frankfurt a. M.

Grenzboten, 1879, Bd. IV, (Nr. 41) S. 67—71.

Das Haus, in der ehemaligen Ritter- jetzt Klingergasse, in welchem G. und Kl. ihre Zusammenkünfte hielten, vgl. Brief, 8. Dez. 1811.

Aus Briefen Goethe's an Alfred Nicolovius. Enkel von Goethe's Schwester Cornelia Schlosser, der sich in seiner Jugend wiederholt längere Zeit bei Goethe aufhielt. O. O. u. J., 16 SS. in 8^o. (Bonn: C. Georgi.)

Abdruck der 13 zum ersten Male im Weimarer Sonntagsblatt 20. April 1856 veröffentlichten Briefe aus d. J. 1826—1828.

II. R e g e s t e n.

(*An Sophie von La Roche. Darmstadt etwa 20. Nov. 1772.*)

»Warum auch nur ein Wort darüber«. Ausdruck innigster Verehrung für sie und die ihrigen. Gruss von Md. Merck. Bericht über Jerusalems Tod, Beurtheilung J's. Mittheilung Kielmannsegge's über ihn. Gruss an Frl. Maxe und Bitte um ihre Nachschriften.

v. Loeper: La Roche S. 3—6.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 19. Januar 1773.*)

»Viel tausend Danck für das liebe Paket«. Es erinnert ihn an die glücklichen Tage die er mit ihr zusammen verlebt. »Pygmalion ist eine treffliche Arbeit«. »Ihr schwäbischer Merck ist ein Biedermann. Unsern Darmstädter habe ich seit Ihrem Briefe nicht gesehen, er ist munter, arbeitet allerlei und hat jetzo Leyseringen«. Sendet Bestimmteres über Jerusalem's Tod. Lob Wieland's des »Märgenserszählers«, der den Merkur monatlich herausgeben soll. Spott gegen den Herzog von Württemberg. Goethe's Schwester wünsche Sophie kennen zu lernen.

v. Loeper: La Roche S. 8—10.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 12. Mai 1773.*)

»Ich schreibe Ihnen«. Sendet 12 Exemplare Ossian von Merck, eines für sie. »Leysering wird Ihnen wunderbare Geschichten erzählen«. Trauer über seine Einsamkeit.

v. Loeper: La Roche S. 13, 14.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 11. Juli 1773.*)

»Ich will gern diesen Monat«. Freude über ihre Theilnahme an Götz. Bitte Merck's, 24 Exemplare für 48 kr. das Stück zu verkaufen. »Meinen Jahrmarkt halt ich mir vor, Ihnen selbst zu lesen«.

v. Loeper: La Roche S. 15, 16.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt Ende August 1773.*)

»Ich habe über Ihre Briefe gesagt, nicht was ich wollte, sondern was ich musste«. Gruss von den Eltern und Frl. v. Klettenberg; »von Ihrer Max kann ich nicht lassen so lange ich lebe, und ich werde sie immer lieben dürfen«. Heftig gegen die Jacobi's und ihre Speculation mit der »Iris«.

v. Loeper: La Roche S. 17, 18.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt Ende August 1773.*)

»Wegen des Buchs liebe Mama etwas Bestimmtes«. Bedingungen und Bestimmungen über den Druck eines Buches. (Uebersetzung der La Roche?) Gruss an die Schwester (Maxe La Roche?) und Hrn. v. Hohenfeld.

v. Loeper: La Roche S. 21, 22.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 12. October 1773.*)

»Wir haben so lange nichts von Ihnen gehört«. Ankunft Schlossers und dessen Verlöbniß. »Ich freue mich über ihre Freude, ob ich gleich am meisten dabei verliere«.

v. Loeper: La Roche S. 24.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt um 22. Jan. 1774.*)

»Ich bin im Stande, ein grosses Schauspiel zu geben«, nämlich die bekannte Eispartie; Mutter und die »Bübgen« würden dabei sein.

v. Loeper: La Roche S. 25.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 22. Januar 1774.*)

»Wenn Sie wüssten«. Will das Haus der Maxe nicht mehr betreten, um Ruhe zu behalten; erwartet sie bei der morgigen Partie.

v. Loeper: La Roche S. 28.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt Ende Januar 1774.*)

»Hier schick ich den Herder« (Von deutscher Art und Kunst). Rühmt ein Stück aus Rosaliens Briefen und bittet einige Stellen hinzuzusetzen. Grüsst Maxe.

v. Loeper: La Roche S. 30.

(An Sophie von La Roche. Frankfurt 30. Januar 1774.)

»Hier kommt der alte Reutersmann« (Goethe selbst); will Abschied von La Roche und Sophie nehmen.

v. Loeper: La Roche S. 32.

(An Sophie von La Roche. Frankfurt Mitte Februar 1774.)

»Ich danke Ihnen liebe Mama für die beyden Briefe« (Rosaliens), die er im Ganzen lobt, im Einzelnen (z. B. Apotheose Brechters) streng kritisirt: »Das liebe Weibgen« (Maxe) habe von seiner Arbeit (Werther) geschrieben. Nach Düsseldorf könne und möge er nicht.

v. Loeper: La Roche S. 34, 35.

(An Sophie von La Roche. Frankfurt März 1774.)

»Mit herzlichem Dank Ihre Briefe zurück«. Schickt Farce (gegen Wieland) auch ein Exemplar für Trosson (Bauinspector).

v. Loeper: La Roche S. 37.

(An Sophie von La Roche. Frankfurt Ende Mai 1774.)

»Sind Sie heute Abend in Dechant's Garten?« Unterschr.: La grosse bête.

v. Loeper: La Roche S. 39.

(An Sophie von La Roche. Frankfurt Anf. Juni 1774.)

»Liebe Mama. Ich habe des künftigen Merkurs Stellen gelesen, die mich betreffen«. Respect vor Wieland. War auf der goldnen Hochzeit (des Alesina'schen Paares) in Sindlingen, wo auch Maxe war. Bietet den Werther im Mscr. zum Lesen an.

v. Loeper: La Roche S. 41, 42.

(An Sophie von La Roche. Frankfurt Juni 1774.)

»Ich habe Ihren Brief geküsst«. Entgegnung auf Sophiens Aeusserung über Wielands Antwort im Juniheft des Merkur.

v. Loeper: La Roche S. 44.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt Mitte Juni 1774.*)

»Liebe Mama ich begreiffe die Menschen nicht«. Heftige Bemerkungen gegen Wieland. Werther wird gedruckt. Die Schwester ist guter Hoffnung. »Die liebe Maxe seh ich selten, doch wenn sie mir begegnet ist's immer eine Erscheinung vom Himmel«.

v. Loeper: La Roche S. 46, 47.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt Mitte Juni 1774.*)

»Ich wollte Ihnen eben schreiben« muss aber Lavater entgegen gehen. Will sie überall sehen, »einen einzigen Platz ausgenommen« (bei Brentano).

v. Loeper: La Roche S. 49.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 16. Juni 74.*)

»Der 20. wird seyn künftigen Montag ist Lavater hier«. Er freut sich auf dessen Ankunft und wünscht, dass auch sie ihn sehe. Er will Maxe nicht mehr sehen. Merck ist wieder da. Von der Messe 3 Meisterstücke. »Aelteste Urkunden des Menschengeschlechts«, »Gelehrten-Republik« »Laidion«.

v. Loeper: La Roche S. 50, 51.

(*An Sophie von La Roche. Neuwied 19. Juli 1774.*)

»Mir ist mehr als einmal«. Verehrung für sie am Hofe. (Alexanders von Wied.) Ich habe die liebe Kleine (Maxe) an der Dester gesehen. Lavater predigte hier. Empfehlung an Frau v. Stein.

v. Loeper: La Roche S. 52.

(*An Sophie von La Roche. Ems 31. Juli 1774.*)

»Dienstag werden wir kommen bei Ihnen zu Mittag essen«. Schmerz über vier ertrunkene Knaben. Bitte um Wein.

v. Loeper: La Roche S. 58.

(*An Sophie von La Roche. Ehrenbreitstein Anf. August 1774.*)

»Hier Mama ist die Grabschrift«. Frau v. Bretlach soll sie erhalten; die Prinzessin (Kunigunde v. Sachsen) möge sie wählen. Grüsst den Sohn Franz.

v. Loeper: La Roche S. 61.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt um 20. August 1774.*)

»Hier Mama das versprochene« (Gelegenheitsgedicht?), ferner Rosaliens Briefe, Frankf. gel. Anz., Aelteste Urkunde. Schuld wegen eines Gemäldes (?). Notiz über Groschlag und Wieland.

v. Loeper: La Roche S. 63, 64.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 24. u. 28. Aug. ? 1774.*)

»Was ist liebe Mama was ist das Herz des Menschen«? Sendet den Brief Reich's zurück. Er hat mit dem Dechanten (Dumeix) nicht gesprochen. Maxe will nach Ehrenbreitstein. Absendung des Briefes an Kalckhof. »Lassen Sie mich immer was von meinem Nachbar Gorgias (Wieland) hören«. Gruss an Hrn. v. Hohenfeld.

v. Loeper: La Roche S. 66, 67.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 15. September 1774.*)

»Liebste Mama. Die Max sah ich gestern«. Sie verlangt Bewegung. Wieland möge sich vor Lenz hüten, der mehr Genie als W. habe. »Ich muss die Welt lassen wie sie ist«.

v. Loeper: La Roche S. 74, 75.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 15. September 1774.*)

»Heute gehen ab liebe Mama die freimüthigen Briefe« (Mieg's). Brief von Kalckhof und Einladung nach Dieburg. Max ist wohl und schickt sich in die Umstände. Freut sich, dass die Verse Hrn. v. Hohenfeld gefallen. Gruss an die Kleinen, Lisel, Trosson, Dester. Bemerkungen über die Schwester; den Dechanten; Merck; »Herder hat einen Buben«.

v. Loeper: La Roche S. 70, 71.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 19. September 1774.*)

»Donnerstag früh geht ein Exemplar Werther an Sie ab«. Bitte dasselbe an Fritz zu schicken. Zusammenkunft mit Hn. v. Groschlag. Dessen Einladung nach Dieburg. »Sie kriegen nun Ihre liebe Max wieder«. »Melden Sie mir was Hr. v. Hohenfeld vom Werther sagt«.

v. Loeper: La Roche S. 77, 78.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt Anf. Oktober 1774.*)

»Hier was von meiner Unart« (Puppenspiel). Hat die Max wieder gesehn »ich weiss nicht was in den Augen ist«. Bittet einen Brief an Maler Zick zu schicken. Will seine Schulden bezahlen.

v. Loeper: La Roche S. 79.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 21. Oktober 1774.*)

»Wie werth ist mir ihr letztes herzliches«. Lebhafter Ausdruck der Unruhe, vielleicht über das Drängen der Eltern, Frl. Münch zu heirathen; Trost der Freundin wegen ihres kranken Sohns.

v. Loeper: La Roche S. 81, 82.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt Anf. Dezember 1774.*)

»Beste Mama. Ich bitte Sie »den Musenalm. zurückzuschicken. Was macht Lulu?

v. Loeper: La Roche S. 89.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 22. Dezember 1774.*)

»Könnt ich Ihnen liebe Mama recht viel guts für Ihren guten Brief geben«. War in Mainz, Wielands »trefflichem« Prinzen nachgereist. Mit W. versöhnt, aller Missverständnisse ledig, will ein solches zwischen Max und Frau Servière ausgleichen. In einem Wertherex. Inschrift: Tais toi Jean Jacques ils ne te compendront point. Die Klettenberg »gestorben und begraben in meiner Abwesenheit die mir so lieb! so viel war«. Seine Autorschaft bisher nur Geld gekostet; will durch Bücher kein Geld verdienen. Tadel der Frankf. gel. Zeitung, die nichts für Hn. v. Hohenfeld sei.

v. Loeper: La Roche S. 90—92.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 3. Januar 1775.*)

»Hier liebe Mama die Briefe zurück«. (Rosaliens 29, 38, die er lobt.) Seine Schwester hat ein Mädchen. Er sortirt die vorjährigen Briefe. Bestellt Rambachs Grammatik.

v. Loeper: La Roche S. 95, 96.

(An Sophie von La Roche. Frankfurt 17. Februar 1775.)

»Liebe Mama! Glück zur Max«, die bei der Mutter. Dunkle Ankündigung seines Verhältnisses zu Lili. War mit Fritz Jacobi »sehr lieb, gut und kräftig zusammen«. Wünscht von Hn. v. Hohenfeld zu hören.

v. Loeper: La Roche S. 98, 99.

(An Sophie von La Roche. Frankfurt 15. März 1775.)

»Gott segne Sie liebe liebe Grosmama«, (Geburt von Maxens erstem Knaben.) Fr. Jacobi habe seine »letzte kleine Familie« (Erwin und Elmire) gezeigt, verspricht »wieder was« (Stella). Hofft in Zukunft mit Maxe in freundlicher Beziehung zu sein.

v. Loeper: La Roche S. 100.

(An Sophie von La Roche. Frankfurt 21. März 1775.)

»Liebe Mama, Brentano hat mir ihre täglichen Briefe an Ihn gezeigt«. Hoffnung auf eine gute Zukunft mit Maxe. »Täglich streb ich und arbeit ich braver zu werden«. Bittet ihm seine Gedichte von Buri in Neuwied zu verschaffen. Grüsst Hohenfeld.

v. Loeper: La Roche S. 102, 103.

(An Sophie von La Roche. Frankfurt 28. März 1775.)

»Hier liebe Mama ein Klijog« (Brief eines Schweizer Bauern). Freut sich auf eine Zeichnung Hohenfelds. Wird zu Maxe wiederkehren »wenn sie Gattin, Hausfrau und Mutter bleibt«.

v. Loeper: La Roche S. 105.

(An Sophie von La Roche. Frankfurt 13. Mai 1775.)

»L. Mama endlich hab ichs übers Herz bracht«, die Schweizerreise mit den Stolbergs anzutreten. Wird Lenz sprechen. »Ihre Briefe sind herrlich«.

v. Loeper: La Roche S. 107.

(*An Sophie von La Roche. Zürich 12. Juni 1775.*)

»Ich komme von Klijog«, wo mit Lavater und Anderen. Schickt ein bei Kl. abgeschnittenes Stück Brot. Kl. ist »eins der herrlichsten Geschöpfe, wie sie diese Erde hervorbringt«.

v. Loeper: La Roche S. 108, 109.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 26. u. 27. Juli 1775.*)

»Liebe Mama, ich bin wieder da« mit Herder und Frau. Hat in Speier Hohenfeld nicht gesehn. Freut sich, dass er die Schweiz kennt als »Zufluchtsort.« Hat Maxe gesprochen. Frage nach Crespel.

v. Loeper: La Roche S. 111, 112.

(*An Rahel d'Orville in Offenbach. Frankfurt Sommer 1775.*)

»Da ist Käs, liebe Frau«. Er sei stark, so lange er Lili nicht sehe, jetzt in Frankfurt, wie in einer Eisgrube; grüsst die Freunde.

Pirazzi S. 231.

(*An Rahel d'Orville in Offenbach. Frankfurt Sommer 1775.*)

»Ich bitte Sie liebe Frau schicken Sie mir die Iris«. War gestern bei Lili »zu einer Stunde da sie mich so ganz entbehren konnte«, grüsst den Pfaffen (Ewald).

Pirazzi S. 231.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 1. August 1775.*)

»Gestern Abend liebe Mama^a haben wir gefiedelt und gedudelt bey der guten Max«. Flüchtet vor Unannehmlichkeiten (mit Lili's Familie) zum Papier. Freut sich mit Sophies Freude an Stella. Frage nach Lenz. Gruss von Crespel und an Hohenfeld.

v. Loeper: La Roche S. 114, 115.

(*An Sophie von La Roche. Frankfurt 11. Oktober 1775.*)

»Liebe Mama! Ich geh nach Weimar!« Hofft mit Wieland auszukommen. Konnte für Buri nichts thun, »Die Max

ist hold«. Schickt Menalk und Mopsus (von Lenz), Lob Zimmermann's, Erwähnung Merck's, Tröstung wegen Sophiens Sohn Fritz.

v. Loeper: La Roche S. 117, 118.

(*An Kayser.* *Weimar 15. August 1776.*)

»Wir gehen nicht nach Italien«. Bittet um die Melodie: Ihr verblühet süsse Rosen (Erwin und Elmire). Lenz ist hier.

Burkhardt: Kayser S. 60.

(*An Karl v. Dalberg.* *Weimar 31. Juli 1779.*)

»Was die Mittheilung meiner Iphigenie betrifft« verweigert dieselbe, weil sie »zu nachlässig« geschrieben sei, um sich in die freiere Welt zu wagen.

Beaulieu-Marconnay, Dalberg I, 53.

(*An Kayser.* *Frankfurt 29. Dezember 1779.*)

»Nur eins muss ich noch vorläufig sagen: Ich bitte Sie darauf acht zu geben, dass eigentlich dreierlei Art von Gesängen drinne (in Jery und Bätely) vorkommen«. 1. Lieder, die auswendig gelernt zu sein scheinen, auffallende, leicht zu behaltende Melodie, 2. Arien, die Empfindung des Augenblicks ausdrückend, daher sehr einfach, 3. rhythmischer Dialog, häufige Wiederholung eines Hauptthema's, nuancirt durch verschiedene Modulation.

Burkhardt: Kayser S. 11, 12.

(*An Kayser.* *Weimar 20. Januar 1780.*)

»Den Charakter des Ganzen werden Sie nicht verkennen; leicht gefällig, offen ist das Element, worin so viele andere Leidenschaften von der innigsten Rührung bis zum ausfahrendsten Zorn u. s. w. abwechseln«. K. möge mit dem Stück erst recht bekannt werden, ehe er zu componiren anfange; die Accompagnements mässig; die blasenden Instrumente einzeln, »damit man weiss, was man geniesst, anstatt, dass die meisten neuern Componisten, wie die Köche bei den Speisen einen Hautgout von allerley anbringen, darüber Fisch wie Fleisch und das Gesottene wie das Gebratene schmeckt«.

Burkhardt: Kayser S. 13.

(An Sophie von La Roche. Weimar 1. September 1780.)

»Sie erhalten liebe Mama einen Brief« durch Knebel. Hat Mad. de Branconi gesehn, ihr »Rosaliens Briefe« empfohlen, die Bode sehr lobt. Bittet um Steine aus der Coblenzer Gegend. Ist wie immer »der nachdenckliche Leichtsinne«. Wünscht Versöhnung mit Fritz Jacobi.

v. Loeper: La Roche S. 120—122.

(An Kayser. Weimar 20. Juli 1781.)

»Da Sie den Geist meiner Maurerey kennen«. Bittet um Composition eines Liedes und der noch kommenden. In der grossen Nachschrift Eingehn auf Rousseau's Lieder, die er bewundert. Lässt K. in Zürich 200 Thlr. auszahlen, damit er über München nach Wien gehe.

Burkhardt: Kayser S. 60—62.

(An Kayser. Weimar 13. August 1781.)

»Ich habe Ihre beiden Briefe empfangen«, Lässt ihm durch Buchhändler Bauer in Strassburg nachgelassene Lieder Rousseau's schicken, und bittet ihn, etwaige Fehler zu notiren, da »M. Schröter, die die meisten gespielt und gesungen, behauptet, es seyen Fehler wider die Harmonie drinne, die sie für Druckfehler halten müsste«. Bittet um das mathematische Heft eines Knaben aus der Züricher Schule.

Burkhardt: Kayser S. 62, 63.

(An Kayser. Weimar 10. September 1781.)

»Ich habe Ihnen mein lieber Kayser einen Vorschlag zu thun.« Gluck in Wien, an den der Herzog geschrieben, sei trotz des Schlaganfalls bereit, K. musikalisch zu fördern; während der Feierlichkeiten (Anwesenheit des Grossfürsten Paul) werden einige deutsche Opern aufgeführt werden; »einige Monate in Wien können Sie jetzo weiter rücken als zehn Jahre einsamen Studiums.« An Geld und Empfehlungen solle es nicht fehlen; »Lavater gibt Ihnen ja wohl einen Brief an den Grafen Thun mit«.

Burkhardt: Kayser S. 16, 17.

*(An Kayser.)**Weimar 4. Juni 1782.)*

»Lieber Kayser ich bin recht beschämt«. Wird bald schreiben. »Im Orden heis ich Meister«. Bittet um Melodieen.
Burkhardt: Kayser S. 63, 64.

*(An Herder.)**Weimar 20. März 1783.)*

»Ich danke Dir für das Zutrauen«. Gedruckt: Aus Herder's Nachlass I, S. 70—73. S. 72 Z. 3 Nothwendigen st. Wohlthätigen zu setzen und Z. 5 nach »geben« ein Zusatz von 15 Zeilen einzufügen, der so lautet: »Mich dünkt man kann nicht bestimmt genug sprechen wenn man vor dem Uebermaas eines Guten, das zum Fehler werden kann, warnen will. Ganz kann es nicht wegbleiben da du dessen einmal erwähnt hast. Wenn ich es zu thun hätte würde ich die roth angestrichne Stelle beym Eingang des Paragraphen weglassen und gegen das Ende wo ausgeführt ist was thätige Weisheit, geschäftige Klugheit für Vortheile bringen, würde ich hinzusetzen: dass um so viel zu würcken keine ausgebreitete todte Gelehrsamkeit nötig sey und dass selbst schöne Wissenschaften und Künste, die sonst für die grösste Zierde der Staaten gehalten, deren Annehmlichkeiten oft von Fürsten mit zu grosser Vorliebe genossen würden, selbst dem Regenten keinen so schönen und dauerhaften Kranz knüpften als eine wahre lebendige auf die ersten Bedürfnisse, auf das nötige und nützliche gerichtete Würcksamkeit«.

Suphan: Zwei Kaiserreden S. 54.

*(An Kayser.)**Eisenach 24. Juni 1784.)*

»Ihre Briefe und Bemerkungen machen mir viel Vergnügen«. Bedauert, dass K. die alte Musik nicht finde, wünscht, dass K. bei seiner Rückkehr von Italien irgend ein Werk unternahme und hofft, zu demselben etwas beizutragen. »Wenn ich gleich jetzt in unpoetischen Umständen bin, so wird doch dieser schlafende Genius wieder zu wecken sein«.

Burkhardt: Kayser S. 20, 21.

*(An Kayser.)**Eisenach 28. Juni 1784.)*

»Sie werden ihn (den Brief vom 24. Juni) vor diesem erhalten haben«. Ist für die Opera buffa der Italiener, hat seit dem letzten Winter von einer zwar mittelmässigen Truppe

ein Dutzend der besten Produktionen dieser Art gehört, freut sich, dass K. auch diese Gattung liebt und würde gern mit ihm etwas derartiges unternehmen.

Burkhardt: Kayser S. 21, 22.

(An Kayser. Weimar 25. April 1785.)

»Ich freue mich, dass Sie an dem kleinen Singspiel (Scherz, List und Rache) eine Art von italiänischer Gestalt gefunden haben, geben Sie ihr nun den Geist«. — Will i litiganti und il Re Teodoro schicken, sobald sie kommen. Seine Ansichten über das Recitativ.

Burkhardt: Kayser S. 23, 24.

(An Kayser. Weimar 20. Juni 1785.)

»Wenn meine zutrauliche Hoffnung auf Sie hätte vermehrt werden können«, Freut sich, dass K. mit der Composition beginnt, hat beim Schreiben seines Stücks »den ganzen teutschen Horizont, der doch noch beschränkt genug ist« im Auge gehabt. Der Gesang möge für gute nicht ausserordentliche Sänger sein, das Ganze verlange »eine anhaltend gefällige melodische Bewegung von Schalkheit zur Leidenschaft, von Leidenschaft zur Schalkheit«.

Burkhardt: Kayser S. 24, 25.

(An Kayser. Weimar 28. Oktober 1785.)

»Wenn es so fort geht«. Lobt die Arie »Ein armes Mädchen«.

Burkhardt: Kayser S. 25, 26.

(An Kayser. Weimar 4. Dezember 1785.)

»Ich möchte Ihnen lieber K. recht oft und viel sagen, wie sehr uns Ihre Composition Vergnügen macht«. Belobt Einzelnes aus den ihm übersandten Stücken und erbittet Weiteres. »Wir müssen nun auf alle teutsche Opern Theater Anschläge machen. Von München hab ich Nachricht, dort sind sie im moralischen Geschmack; das ist der schlimmste für den Künstler und der glücklichste für den Pfuscher. Man kann ihnen doch auch etwas nach dem Gaumen brauen«.

Burkhardt: Kayser S. 26.

(An Kayser. Weimar 23. Dezember 1785.)

»Nachdem ich ausführlich genug gewesen«. Bittet um seine Anmerkungen das lyrische Drama betr. Hat ein neues Singspiel (Die ungleichen Hausgenossen) begonnen. »Könnte ich nur um Ihrentwillen meine Sprache zur italienischen umschaffen, damit ich sie schneller ins grose Publikum brächte«.

Burkhardt: Kayser S. 27, 28.

(An Kayser. Weimar 23. Januar 1786.)

»Sie haben meinen langen Brief«: antwortet sehr eingehend auf seine Bemerkungen das lyrische Drama betr.; besonders auf K's Erinnerung wegen des Rhythmus, spricht von Aenderungen, die er in Erwin und Elmire, in Claudine anzubringen beabsichtige.

Burkhardt: Kayser S. 29—34.

(An Kayser. Weimar 28. Februar 1786.)

»Wenn wir uns noch eine Zeit lang wechselseitig erklären«, so hofft er auf Verständigung. Nach der ersten Oper ist er bereit, zu einer ernsthaften in Metastasio's Art zu helfen. Diese Oper werde schon durchdringen. »Haben sie doch jetzo in Mannheim den Götz von Berlichingen wieder hervorgesucht, nachdem man ihn zehn Jahr als einen allzuschweren Stein hatte liegen lassen«.

Burkhardt: Kayser S. 34, 35.

(An Kayser. Ilmenau 5. Mai 1786.)

»Ich habe nun den ganzen fünften Akt« (Ungleiche Hausgenossen?). Lobt ihn sehr. Hat viel bei der ersten gemeinschaftlichen Arbeit gelernt. Wünscht ihn zu sprechen. »Hätt ich die italiänische Sprache in meiner Gewalt, wie die unglückliche Teutsche, ich lüde Sie gleich zu einer Reise jenseits der Alpen ein«.

Burkhardt: Kayser S. 35, 36.

(An Kayser. Rom November oder Dezember 1786.)

»Endlich auch aus Rom ein Wort«. Fragt wieweit K. mit »unserm Werke« ist (»Scherz, List und Rache«), muss ihn in Italien sehen.

Burkhardt: Kayser S. 64, 65.

*(An Kayser.**Rom 13. Januar 1787.)*

»Nun auch Ihnen, m. l. K. aus der Hauptstadt der Welt ein zusammenhängendes Wort«. Ueber K's Musik zu seinem Stück, K. möge das Fertige an Seidel schicken. »Heute geht meine Iphigenie umgearbeitet nach Deutschland«. . . . »Das lyrische Theater erfreut mich wenig hier«.

Burkhardt: Kayser S. 65, 66.

*(An Kayser.**Rom 6. Februar 1787.)*

»Man hat mir endlich m. l. Kayser Ihren ersten Brief von Hause hier her geschickt«. Bemerkungen über die Compositionen K's zur Oper, freut sich auf die Vollendung. Wunsch K. in Italien zu sehn. Unzufriedenheit mit dem römischen Theater und einzelne Mittheilungen über dasselbe. Arbeit an seinen Werken; »ich hoffe man soll künftig meinen Sachen das Ultramontane ansehen«.

Burkhardt: Kayser S. 67, 68.

*(An Kayser.**Rom 14. Juli 1787.)*

»Anstatt zu kommen m. l. K. schreibe ich wieder«. Kann sich von Rom nicht trennen. Bleibt jedenfalls noch bis zum 28. August. Ergötzt sich an Cimarosa's Opern. Wünscht ein Wort über seine Schriften zu hören.

Burkhardt: Kayser S. 68, 69.

*(An Kayser.**Rom 14. August 1787.)*

»Mein langes voriges Schweigen«. Will in Italien weiter lernen. Schreibt nächstens über die Oper. Bietet K. an, Musik zum Egmont zu machen, Mittheilung über die neue Oper: »die famose Halsbandgeschichte des Kard. Rohan« (später Gross-Kophta). Andeutung einzelner zur musikalischen Bearbeitung geeigneter Stellen.

Burkhardt: Kayser S. 69--72.

*(An Kayser.**Rom 11. September 1787.)*

»Ich kann nur sagen: seyn Sie herzlich willkommen«. Freut sich über K's Ankunft, K. solle bei ihm wohnen, im

November eine Partie mit ihm machen, schickt nun den Egmont nicht. »Wie freu ich mich, dass mein neues Leben auch Ihnen neues Leben bringen kann. Sie sind der älteste meiner alten Bekannten und wieder der erste mit dem ich das Gute, was mir in diesem Lande ward, theilen kann.«

Burkhardt: Kayser S. 72, 73.

(An Herder.

Weimar 10. Mai 1789.)

»Ich wünsche Dir mit diesem Blatt«. Rätb ab von der Uebersiedlung nach Göttingen. Mahnt zur Ruhe. Nur an H's und der Seinigen Glück und Heil sei ihm gelegen. Die Reise (H's nach Italien) sei nicht geeignet zum Fassen eines Entschlusses. »Ich brauche noch auf mehr als eine Weise Deinen Segen und Deine Hilfe, die Du mir nicht versagen wirst, wenn auch Dein Entschluss sich zum Scheiden von uns neigen sollte.«

Suphan: Goethe und Herder S. 88, 89.

(An Herder.

Weimar 15. Juni 1789.)

»In Parma hast Du wahrscheinlich ein Wort von mir gefunden«. Lobt den Brief an Heyne. Der Herzog will 1800 Thlr. jährlich geben. Rätb ein paar Tage in Nürnberg zu bleiben; die Frau wolle ihm nach Ilmenau entgegengehn.

Suphan: Goethe und Herder S. 89.

(An Herder.

Weimar Ende August 1789.)

»Es wird sich wol schicken, dass Du dem Herzog aufwartest« (nach dem Entschluss, in Weimar zu bleiben). Schickt die Pichlerischen Gemmen.

Suphan: Goethe und Herder S. 89, 90.

(An Kayser.

Weimar 18. Oktober 1789.)

»Ihnen wie allen Freunden«. — Ueber die Oper: die Recitative müssten weggelassen werden. Breitkopf hat Lust, die »Röm. Nebenstunden« zu nehmen. Will ein Stück von Cimarosa schicken. Musikalische Mittheilungen. Zieht in's Jägerhaus.

Burkhardt: Kayser S. 73—75.

(An Racknitz. Breslau 26. August 1790.)

»Die vierzehn Tage sind vorüber«, in denen er wieder in Dresden zu sein hoffte, geht auf 6 Tage nach Glatz, dann wahrscheinlich in die österreichischen Salzwerke, der Herzog grüsst, wünscht R. in Flinsberg zu treffen und von ihm in Dresden eingeführt zu werden.

v. Biedermann: Goethe-Forschungen S. 430 fg.

(An Racknitz. Weimar 10. Januar 1791.)

»Für die übersendeten schönen Stücke Feldspath vom Gotthard danke ich«; wird nächstens Beiträge zu R's Sammlung schicken. Der Herzog wünscht R's Vermittlung beim Kurfürsten, dass des abgehenden Bellomo Privilegium auf die neue Weimarische Schauspielertruppe in Lauchstädt übertragen werde.

v. Biedermann: Goethe-Forschungen S. 432 fg.

(An Körner. Weimar 4. Juni 1791.)

»Durch mancherlei zusammentreffende Umstände« konnte er ihn nicht in Leipzig sehn. Geht nach Ilmenau. »In der deutschen Monatsschrift werden Sie einiges von mir finden«. (Sinngedichte und Theaterprolog.) Schickt eine kleine Landschaft, grüsst K's Frau und Schwägerin, die schöne Freundin, Gessler und Racknitz.

v. Biedermann: Goethe-Forschungen S. 434.

(An Körner. Weimar 12. September 1791.)

»In dieser letzten Zeit«. Entschuldigung wegen des Schweigens. Empfiehlt den Gross-Kophta und den 1. Beitrag zur Optik. K. gehöre »zu dem Publico, das ich vor Augen habe, wenn ich arbeite!« Anfrage wegen eines jungen Künstlers (Facijs), der zu einem Steinschneider (Tettelbach) in Dresden in die Lehre gebracht werden soll.

v. Biedermann: Goethe-Forschungen S. 435 fg.

(An Landkammerrath Ridel. Dresden 3. Oktober 1791.)

»Ew. Wohlgeboren haben von Durchl. dem Herzog«. Hat den Auftrag (Genehmigung zur Verheirathung R's mit

Charlotte Amalie Buff) ausgerichtet. Versicherung der Antheilnahme »und dass ich in dem gegenwärtigen Falle doppelt und dreifach interessirt bin«.

v. Biedermann: Goethe-Forschungen S. 448 fg.

(*An Körner. Weimar 31. Mai oder März 1792.*)

»Erlauben Sie, dass ich«. Wiederholung der Anfrage 12. September 1791.

v. Biedermann: Goethe-Forschungen S. 437.

(*An Körner. Weimar 14. Juni 1792.*)

»Nehmen Sie meinen Dank«. Facius komme mit Geld versehen, bringe G's neue Schriften, sei empfohlen. »Sie haben ja wol viel Freude an Schiller's Besuch gehabt? Herr von Funk war einen Augenblick bei mir«. Grüsst K's Familie und Gessler, kann K. diesen Sommer nicht wiedersehn wegen »Veränderung des Quartiers, an der ich leide«.

v. Biedermann: Goethe-Forschungen S. 437 fg.

(*An Körner. Weimar 17. Juni 1792.*)

»Hier kommt Facius«, der höchstens noch 50 Thlr. brauchen, die G. mit Dank restituiren wird. Der »Herzog ist fort und ich stehe auch auf dem Sprunge«.

v. Biedermann: Goethe-Forschungen S. 438.

(*An Karl v. Dalberg. Weimar 19. Juli 1792.*)

»Es geht, wie man vernimmt, eine Anzahl in Jena Studirender« unzufrieden mit dem Verbote der Duelle, mit dem Gedanken um, nach Erfurt auszuwandern und von dort aus zu verhandeln. Man solle auch in diesen Gegenden ein »Bild der grössern Uebel« nicht entbehren. Hofft Dalb. nächstens zu sehen um seine »Befehle nach den Rhein und Main-Gegenden zu erbitten«.

Beaulieu-Marconnay: Dalberg I, S. 55.

(*An Körner. Düsseldorf 14. November 1792.*)

»Nach ausgestandener Noth eines unglücklichen Feldzugs« befindet sich »bei meinem alten Freunde Jacobi«,

empfiehlt (Georg) Jacobi, der mit Graf Stolberg aus Italien nach Dresden kommt. Wird von Weimar aus die Facius'sche Schuld abtragen.

v. Biedermann: Goethe-Forschungen S. 439.

(An Caroline Herder. Weimar 22. September 1795.)

»Wie leid mir die Eröffnung Ihres Zustandes« (Noth und Schulden in Folge des Studirens der Söhne, Nichterfüllung des vom Herzog gegebenen Versprechens); »ich werde nichts versäumen auf die Art wie Sie wünschen zu wirken«.

Suphan: Goethe und Herder S. 157.

(An Caroline Herder. Weimar 28. Oktober 1795.)

»Ihren Brief vom 14. October erhalte ich erst von Frankfurt zurück«. Kann nicht antworten »wir sind in der Denkungsart zu weit auseinander«. Vielleicht übernimmt Knebel die Vermittlung (was auch geschehen ist).

Suphan: Goethe und Herder S. 160.

(An Caroline Herder. Weimar 30. Oktober 1795.)

»Nicht um Ihre Meynung zu lenken, sondern um Ihnen die meinige vorzulegen« schreibe er, wolle sie aber nicht sprechen und nicht durch Knebel unterhandeln. 13 Punkte über die Noth der Familie, das Studium der Söhne, die Anerbietungen des Herzogs und die Ansprüche an denselben. »Durch die Versäumniß der Anzeige zur rechten Zeit, durch Forterhebung der jährlichen Gaben, durch das Verlangen eines Capitals als Anleihe, durch Annahme ausserordentlicher Beyhülfen, welche die Herzoginnen, soviel ich weis, in der Zwischenzeit den Kindern gereicht haben, durch völlige Vernachlässigung des Rathes und der Meynung des Herzogs über die Bestimmung Ihrer Kinder, ist die Sache so verwirrt und getrübt worden, dass die Liquidität Ihrer Forderung wohl schwerlich darzustellen sein möchte«. Auch nachher habe sie besonders in Bezug auf den Sohn Gottfried nach eigenem Willen gehandelt, den Rath des Herzogs verachtet und nur Geld verlangt. Dabei der »Wahn, als wenn Sie im vollkommensten Rechte stünden, Ihre Einbildung als wenn Niemand ausser Ihnen Begriff von Ehre, Gefühl von Gewissen habe«. »Ich erlaube Ihnen mich, wie einen andern Theater Bösewicht zu hassen« . . . »Der Schaden liegt viel tiefer.

Ich bedaure Sie, dass Sie Beistand von Menschen suchen müssen, die Sie nicht lieben und kaum schätzen, an deren Existenz Sie keine Freude haben und deren Zufriedenheit Sie zu befördern keinen Beruf fühlen« »Ich werde keine Replik auf dieses Blat lesen und von dem Vergangnen kein Wort mehr sprechen. Können Sie sich in Absicht auf die Unterhaltung und Versorgung der Kinder dem Herzog nähern, können Sie wegen der Zukunft und wegen des Vergangnen billige Vorschläge thun, so lassen Sie mich sie durch Knebeln wissen. Ich weiss wohl, dass man dem das mögliche nicht dankt, von dem man das unmögliche gefordert hat; aber das soll mich nicht abhalten für Sie und die Ihrigen zu thun was ich thun kann«.

Suphan: Goethe und Herder S. 161—164.

(An Knebel Weimar nach 17. Januar 1796.)

»Hierbey der versprochene Almanach«. K. möge das Geld holen.

W. Arndt S. 3.

(An Körner. Jena 22. September 1796.)

»Durch einen Mann für den ich«. Empfiehlt den Steuerrevisor Wölfel, der eine Erbschaftssache in Dresden zu betreiben hat. »Schiller ist nach seiner Art ganz wohl«; K. möge bei der Idylle (Alexis und Dora) »jener guten Tage gedenken, in denen sie entstand« (des K'schen Besuchs in Jena, Mai 1796); durch solche Arbeiten vergesse G. im Saalgrünen, dass er »jetzt eigentlich am Arno wandeln sollte«; kündigt den letzten Band seines Romans an. Meyer ist in Florenz.

v. Biedermann: Goethe-Forschungen S. 439 fg.

(An Körner. Weimar 8. Dezember 1796.)

»Eigentlich sollte es keine äussere Veranlassung«. Dank für K's Bemerkungen an Schiller über Almanach und letzten Band des Romans, die ihm eine »sehr erquickliche Erscheinung waren«; arbeitet jetzt an einem epischen Gedicht »das auf 6 Gesänge und 2000 Hexameter steigen kann«; bittet um die Partitur eines Duetts in der Oper: *Il matrimonio segreto*; macht auf das Werk der Frau v. Stael: »Ueber den Einfluss

der Leidenschaften« etc. aufmerksam, sie bringe »den Metallkönig ihres Gehalts« vor die Augen des Publikums. Grüsst K's »Frauenzimmer«. Die Heldin seines neuen Gedichts heisse »ich weiss nicht durch welchen Zauber« wieder Dorothea; freut sich an der Eisbahn; schickt eine Tonleiter zur Guitare.

v. Biedermann: Goethe-Forschungen S. 441—443.

(*An Ch. de Villers. Weimar 11. November 1806.*)

»Ihr freundlicher Brief lag auf meinem Tische, als die Adjutantur der französischen Generäle bey mir eintrat um Quartier zu machen«. Durch die Adresse wurde er den Männern bekannt; dankt dafür, für die ästhetische Einführung bei den Franzosen, endlich für V's Aufsatz: *Erotique comparée*.

Briefe von Benj. Constant etc. aus dem Nachlasse des Ch. de Villers hgg. von M. Isler, Hamburg, O. Meissner 1879, S. 98 fg.

(*An Fr. Rochlitz. Karlsbad 27. Juli 1807.*)

»Ew. Wohlgeboren haben mir durch Ihr letztes Schreiben«. Freut sich über die Erfolge des Weimarer Theaters in Leipzig, besonders auch darüber, dass seine eignen Stücke z. B. Die Mitschuldigen gut gegeben würden, »die lange Zeit, die ich mich gedulden musste, bis sie zu einer solchen Erscheinung gelangen konnten, hat mich nicht unempfindlicher gegen den Beifall gemacht«.

Mitgetheilt von G. Weisstein Voss. Zeitg. Berlin. Sonntags-Beilage 42, 19. Oktober 1879.

(*An Knebel. Weimar 3. Mai 1808.*)

»Herzlichen Dank, mein lieber Freund, für Deinen Gruss«. Schickt die Zeitschrift »Prometheus«, in welcher »Pandora« begonnen war, einen Bogen vom Faust, von dem schon Stellen in Tagesblättern cursiren. Hat mit den Dresdenern (Zeitschrift Phoebus von Adam Müller und H. v. Kleist) gebrochen. Rühmt die Zeichnungen des Malers P. O. Runge (1777—1810), der leider dem Tode entgeht.

W. Arndt S. 3, 4.

(*An Bettina Brentano. Weimar 4. Mai 1808.*)

»Da sich der durchreisende Passagier« (August). Dankt ihr und dem Fürsten Primas für die Aufnahme seines Sohnes, Achim v. Arnim für die Einsiedlerzeitung und bittet sie um einen Brief nach Karlsbad.

v. Loeper: La Roche S. 170, 171.

(*An P. A. Wolff und Frau. Weimar 24. November 1809.*)

»Da mir daran gelegen ist«, verspricht einen Urlaub auf 6 Wochen, wünscht aber die Sache geheim zu halten.

Martersteig: P. A. Wolff S. 63, 64.

(*An Bettina Brentano. Weimar 5. Februar 1810.*)

»Deine Schachtel, liebe Bettina, ist wie eine Glücksbombe ins Haus gefallen«. Dankt für Brief und »Deine nie versiegende Liebe«; die Frau dankt für das Maskenkleid. »Dein Albrecht Dürer . . . hängt an der Wand«.

v. Loeper: La Roche S. 186.

(*An Amalie Wolff. Weimar 23. November 1810.*)

»Sie haben, beste Wolff, neulich die Rolle der »Iphigenie« . . . firtrefflich . . . dargestellt« . . . »Wenn ich aber an jenem Abend, indem ich Sie bewunderte, zugleich mit Horchenden, die mir schon einigen Verdruss gemacht hatten, mein Spiel trieb, so war sicherlich Mephisto nicht weit«. Sucht sie deswegen zu beruhigen.

Martersteig: Wolff S. 203.

(*An Klinger. Weimar 8. Dezember 1811.*)

»Ihre sehr liebe Sendung«. Ueberschickt Wahrheit und Dichtung I. Theil »im dritten erlauben Sie mir, dass ich Sie auch vorführe. Das räucherige Zimmerchen neben der Klingelthür war ein gutes Nest, wo manches brütete«. Hofft, dass Kl. sich an der Erinnerung der alten Eigenthümlichkeiten freuen wird. Bittet um Namensunterschriften des Kaisers und der Kaiserinnen; er habe früher Vergangenes vertilgt, jetzt möge die Zeit des Bewahrens eintreten.

Burkhardt: Klingerhaus S. 68 fg.

(*An Joh. Stolz in Aussig. Teplitz 28. Juni 1813.*)

»Ew. Wohlgeb. hatte in diesen Tagen« zu sehen gehofft, schickt Mineralien. Sendet einige Bücher zur Unterhaltung, grüsst die Gattin, hofft auf baldiges Wiedersehn.

G. C. Laube: Goethe in Böhmen S. 23 fg.

(*An Körner. Teplitz 28. Juli 1813.*)

»Nur mit einem einzigen Worte des Dankes kann ich den Sachsenspiegel begleiten«. Hofft K. bald zu sehn.

von Biedermann: Goethe-Forschungen S. 447.

(*An Kirms. Weimar 22. Oktober 1815.*)

»Indem Unterzeichneter heute« sendet das Concept zur Entlassung des Wolff'schen Ehepaars. (Das Concept gedruckt bei Pasqué, Theaterleitung II, 213 fg.).

Martersteig: P. A. Wolff S. 93.

(*An Bergmeister Löffl in Falkenau. Eger 26. August 1822.*)

»Ew. Wohlgeb. verfehle nicht noch vor meiner Abreise« Dank abzustatten. Die Gedichte des »guten Firnstein« gewinnen beim wiederholten Lesen, hat mit Grüner über Veröffentlichung gesprochen.

G. C. Laube: Goethe in Böhmen S. 24.

(*An Göttling. Weimar 10. Januar 1825.*)

»E. W. freundlicher Besuch lässt einen längst gefassten Wunsch«. Aufforderung an der Gesamtausgabe zu helfen
1. Verbesserung von Druckfehlern, 2. Anmerken von Widersinn, 3. Durchführung einfacher Interpunktion. Honorar wurde gewährt.

Fischer: Göttling S. 3, 4.

(*An Göttling. Weimar 22. Januar 1825.*)

»E. W. geneigte Erklärung finde ganz meinen Wünschen gemäss«. Sendet die zwei ersten Bände und bittet um fernere Mittheilungen.

Fischer: Göttling S. 4.

*(An Götting.)**Weimar 12. März 1825.)*

»E. W. spreche mit wenig Worten« Dank. Gibt völlige Freiheit in Betreff der Rechtschreibung, Flexion, Schreibung der aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, Interpunktion. Sendet Abschrift des Divan mit neu eingeschalteten Gedichten.

Fischer: Götting S. 4, 5.

*(An Götting.)**Weimar 12. März 1825.)*

»E. W. behellige mit noch einer Anfrage«. Ob die Inschrift: Caroli Augusti et Luisae regiminis atque matrimonii quinquagennalia MDCCCXXV passend sei. Er möge auch Prof. Osann's Urtheil einholen.

Fischer: Götting S. 5.

*(An Götting.)**Weimar 9. April 1825.)*

»E. W. danke abermals verbindlich«. Handelt über ein nicht näher bezeichnetes Gedicht. »Hierbei die Prosa zu jenen Gedichten«.

Fischer: Götting S. 6.

*(An Götting.)**Weimar 23. April 1825.)*

»E. W. verpflichten mich immer auf's neue«. Der Bundestag verspreche die Privilegien sämmtlicher Bundesglieder. Sendet 5. und 6. Band.

Fischer: Götting S. 6.

*(An Götting.)**Weimar 7. Mai 1825.)*

»E. W. die Bände 7 und 8. hiebei«. Besten Dank für seine Mitwirkung. »Auch Prof. Riemer und Dr. Eckermann helfen treulich zu mannigfacher Redaction und Reinigung; mein Sohn nimmt sich des Ganzen an«.

Fischer: Götting S. 7.

*(An Götting.)**Weimar 28. Mai 1825.)*

»E. W. den 9. und 10. Band hiebei übersendend«. Kann sich der Flexion »köstlichen Sinnes« nicht entschlagen, die, wie er meint, durch Lessings Briefe antiquarischen Inhalts in ihm entstanden sei.

Fischer: Götting S. 7, 8.

(An Götting. Weimar 18. Juni 1825.)

»E. W. halten sich überzeugt, dass ich das Geschäft des Grammatikers in seinem ganzen Umfang zu schätzen weiss und dass ich mir gern erst von ihm die Erlaubniss erbitte, als Poet mich einiger Freiheiten bedienen zu dürfen«. Bittet um Fortsetzung seiner Bemühungen.

Fischer: Götting S. 8.

(An Götting. Weimar 13. Juli 1825.)

»E. W. empfangen freundlich Beikommendes in Abschlag meiner immer wachsenden Schuld«. Sendet bald die nächsten Bände.

Fischer: Götting S. 8.

(An Götting. Weimar 23. Juli 1825.)

»E. W. erhalten hiebei die Wahlverwandschaften und die Wanderjahre«. Empfiehlt als Ueberbringerin die Botenfrau Vollbrachten.

Fischer: Götting S. 9.

(An Götting. Weimar 21. September 1825.)

»E. W. äusserten neulich« die revidirten Bände nochmals durchzugehen. Sendet die zwei ersten, ferner den 2. und 3., ganz Manuscript.

Fischer: Götting S. 9.

(An Götting. Weimar 8. Oktober 1825.)

»E. W. verfehle nicht anzuzeigen«. Correkturen zu Bd. 14, 15, 16 genehmigt, bittet für »hantiren« und »davon heulende Wölfe« um Nachsicht, billigt die vorgeschlagenen Formen »mehrere, gypsene«, theilt mit, dass im 4. Band mehrere Gedichte aus den vorigen Bänden nochmals aufgenommen werden, dankt für die gehaltreiche Einleitungsschrift.

Fischer: Götting S. 10.

(An Götting. Weimar 29. Dezember 1825.)

»Indem Ew. W. ich beim Schlusse des Jahres« Dank bezeigen möchte, sendet »beiliegendes Paar wohlgerathener

Bildnisse, welche einem jeden verehrenden Angehörigen immer lieb und werth sein müssen«.

Fischer: Götting S. 10, 11.

(*An Götting.* *Weimar 16. Januar 1826.*)

»E. W. übersende hiebei« einige Bemerkungen eines aufmerksamen Lesers.

Fischer: Götting S. 11.

(*An Götting.* *Weimar 4. März 1826.*)

»E. W. übersicke gegenwärtig einen der ersten Bände«, bittet um Beschleunigung, da der Termin zum Druck naht. Betrachtung über Selbstbiographien: ob nicht Protestanten geneigter dazu seien als Katholiken.

Fischer: Götting S. 11, 12.

(*An Götting.* *Weimar 28. März 1826.*)

»E. W. Beifall, den Sie meinen Scherzen gegönnt«, war erfreulich, hat viele liegen, trägt aber Bedenken, sie zu veröffentlichen.

Fischer: Götting S. 12.

(*An Götting.* *Weimar 17. Juni 1826.*)

»E. W. übersende, dankbar« den 26. Band.

Fischer: Götting S. 12.

(*An Götting.* *Weimar 12. August 1826.*)

»E. W. haben mir durch die Bemerkung zum Phaeton« Vergnügen gemacht. Hat nun Diogenes Laertius gelesen und einen Artikel für »Kunst u. Alterthum« versucht. Schickt Cellini.

Fischer: Götting S. 12, 13.

(*An Götting.* *Weimar 30. September 1826.*)

»E. W. nehme mir die Freiheit eine schöne Dame zuzuführen, die sich dann selbst einleiten und einschmeicheln möge«. (Helena.) Beim Tilgen des Fehlerhaften der reimlos-

rhythmischen Verse, das er schon mit Riemer versucht habe, solle man nicht zu genau sein.

Fischer: Götting S. 13.

(An Götting. Weimar 11. November 1826.)

»E. W. übersende hiebei einen Brief« aus Augsburg (des Faktors Reichel) bittet die darin geäußerten orthographisch-typographischen Bedenken zu beantworten.

Fischer: Götting S. 13, 14.

(An Götting. Weimar 11. Dezember 1826.)

»E. W. haben abermals die Gefälligkeit« Bemerkungen aus Augsburg zu berichtigen.

Fischer: Götting S. 14.

(An Götting. Weimar 27. Januar 1827.)

»E. W. haben die Gefälligkeit, beikommende Sendung«, besonders die Interpunktion zu prüfen. Dankt für das glückliche Eingreifen in die »Tagebücher« (der Bibliothek?). Kündigt den Besuch Schmeller's an, der wegen der Portraite der Jenaer Professoren das Weitere besprechen werde.

Fischer: Götting S. 15, 16.

(An Götting. Weimar 18. April 1827.)

»E. W. muss ich abermals ansprechen«, den 1. Band der Taschenausgabe nochmals zu revidiren und mit dem Original zu vergleichen.

Fischer: Götting S. 16.

(An Götting. Weimar 23. April 1827.)

»E. W. erhalten hiebei den zweiten und dritten Band der Taschenausgabe«. Bittet um Vergleichung. Lädt ihn auf Sonnabend zu Tisch ein.

Fischer: Götting S. 16, 17.

(*An Göttling.* *Weimar 28. April 1827.*)

»Eiligst mit dem besten Dank« legt etwas Freundliches für Halle bei.

Fischer: Göttling S. 17.

(*An Göttling.* *Weimar 16. Juni 1827.*)

»E. W. freundliche Aufnahme meiner letzten Sendung«. Möchte gern wieder einen Theil des Jahres in Jena zubringen. Bittet dem Grafen Sternberg die bibliothekarischen Schätze zu zeigen.

Fischer: Göttling S. 19.

(*An Göttling.* *Weimar 3. Oktober 1827.*)

»E. W. erhalten hiebei das Heldengedicht: Rudolph von Habsburg«, (von Pyrker) soll bei seiner Reise (nach Italien) ein Schreiben an den hochwürdigsten Verf. mitnehmen.

Fischer: Göttling S. 20.

(*An Göttling.* *Weimar 24. Oktober 1827.*)

»E. W. bemerkten neulich«. Bittet um einen Aufsatz über die neue Ausgabe von Niebuhrs römischer Geschichte für Kunst u. Alt.

Fischer: Göttling S. 20, 21.

(*An Göttling.* *Weimar 17. November 1827.*)

»E. W. haben mir durch die Entwicklung des niebuhr'schen Werkes ein grosses Geschenk gemacht«; sie wird in K. u. A. erscheinen. Bittet, den Divan nochmals durchzugehen, sendet nächstens die 2. Lieferung; die Oktavausgabe nehme sich gut aus.

Fischer: Göttling S. 21.

(*An Göttling.* *Weimar 29. Dezember 1827.*)

»E. W. erhalten in beigeendem Packet« die 2. Lieferung; ferner zur Durchsicht Bd. 7—9 und ein Manuscript früherer Conception. Freut sich über G's Reise.

Fischer: Göttling S. 22.

(An Götting. Weimar 1. Februar 1828.)

»E. W. danke verpflichtet über den so heiter und schön ausgedrückten Antheil an meiner zuletzt mitgetheilten Arbeit«. Wünsche für die Reise, wird Briefe an Cignara und Manzoni zur Einführung übersenden.

Fischer: Götting S. 22, 23.

(An Götting. Weimar 12. Februar 1828.)

»E. W. empfangen durch die Botenfrau« die erwähnten Briefe, ferner Medaillen, an Freunde in Italien, z. B. Kästner in Rom zu übergeben, einige Talismane. Dank für die bisherige Hilfe, Wünsche für die Reise.

Fischer: Götting S. 23, 24.

(An Götting. Weimar 25. Oktober 1828.)

»E. W. nehme mir die Freiheit ein Büchlein und ein Buch zu senden«, erbittet das erstere in 4, das letztere in 6 Wochen zurück.

Fischer: Götting S. 60.

(An Götting. Weimar 1. November 1828.)

»Durch eine Mahnung von Augsburg« müsse er das Büchlein früher zurück haben.

Fischer: Götting S. 61.

(An Götting. Weimar 8. November 1828.)

»E. W. erhalten hiebei die übrigen vier Bändchen der dritten Lieferung«. Freut sich der Früchte der italienischen Reise, will den 2. Aufenthalt in Rom im 29. Band behandeln.

Fischer: Götting S. 62.

(An Götting. Weimar 3. Dezember 1828.)

»E. W. erweisen sich nicht allein als der aufmerksamste Revisor, sondern zugleich als der wünschenswertheste Leser«. Handelt über die Wanderjahre.

Fischer: Götting S. 64.

(*An Götting.* *Weimar 20. Dezember 1828.*)

»E. W. das Manuscript des zweiten Theils übersendend« (der Wanderjahre), bittet um Eile. Der Grossherzog schenke der Jenaischen Bibliothek das kostbare Werk Musée des Antiques par Bouillon.

Fischer Götting S. 65.

(*An Götting.* *Weimar 7. Januar 1829.*)

»E. W. haben die Gefälligkeit« anzugeben, welche lateinischen Ausdrücke, womöglich aus einem antiken Verse man für: »Treuen Geprüften, Thätigen Geprüften« u. a. auf einer Medaille brauchen könnte. — Ein »geistreicher Freund und Kenner« habe Pomponius Mela verdächtigt.

Fischer: Götting S. 68, 69.

(*An Götting.* *Weimar 17. Januar 1829.*)

»E. W. erhalten hiebei die vierte Lieferung der kleinen Ausgabe und die erste der in Octav«. Dankt für die übersendeten lateinischen Inschriften und den Antheil am Inhalt der Wanderjahre (3. Theil).

Fischer: Götting S. 70, 71.

(*An Götting.* *Weimar 27. Januar 1829.*)

»E. W. verzeihen, wenn ich« die Märchen stückweise überliefere.

Fischer: Götting S. 71.

(*An Götting.* *Weimar 9. Februar 1829.*)

»Sehr ungern ersuche E. W.« die Revision zu beschleunigen, bittet wenigstens um den 13. Band.

Fischer: Götting S. 73.

(*An Götting.* *Weimar 6. Mai 1829.*)

»E. W. sende hiebei die Tessera . . in originali« nebst einem Büchlein. Dank für G's umsichtiges Urtheil; Bemerkung über die Wirkung des Briefwechsels mit Schiller. Hofft bald nach Jena zu kommen.

Fischer: Götting S. 74.

(An Götting. Weimar 30. Mai 1829.)

»E. W. hoffte durch die wohlgerathene Abbildung« Roms von Fries und Thürmer, über die er einige Nachrichten mittheilt.

Fischer: Götting S. 76.

(An Götting. Weimar 1. Juli 1829.)

»E. W. erhalten hierbei abermals einiges Manuscript« (2. Aufenthalt in Rom).

Fischer: Götting S. 76, 77.

(An Götting. Weimar 21. Juli 1829.)

»E. W. fortgesetzte Theilnahme . . . ermuthigt mich zu abermaliger Sendung«

Fischer: Götting S. 78.

(An Götting. Weimar 15. August 1829.)

»Heute muss ich Ihnen, mein Theuerster«. Besorgt wegen Ausbleibens des Mscr., erbittet es mit der nächsten fahrenden Post.

Fischer: Götting S. 78, 79.

(An Götting. Weimar 22. August 1829.)

»E. W. habe die Unterhaltung mit Hn. Baron v. Stackelberg herzlich gegönnt«; sendet die neuesten fünf Bändchen und bittet um Annahme des beif. Honorars.

Fischer: Götting S. 79.

(An Götting. Weimar 8. November 1829.)

»E. W. muss ich leider eilig benachrichtigen«, dass er den griechischen Text des bekannten Gedichts nicht findet, bittet um eine Abschrift, um den Scherz mit einiger Mannigfaltigkeit durchzuführen.

Fischer: Götting S. 83.

(An Göttling. Weimar 18. November 1829.)

»E. W. für die revidirten Bändchen verpflichteten Dank sagend« schickt ein neues, fügt den Stempel mit Serenissimi Chiffre bei und bittet um Nachricht von Dr. Weller.

Fischer: Göttling S. 83.

(An Göttling. Weimar 23. December 1829.)

»E. W. Vorschlag den Bibliotheksdieners Liebeskind« auch beim Museum anzustellen, genehmigt; Resolution folgt. Legt ein ferneres Bändchen bei.

Fischer: Göttling S. 85.

(An Göttling. Weimar 27. Januar 1830.)

»E. W. übersende, mit immer neuem und gesteigertem Dank« den 29. und 30. Bd. Nimmt die Ehrenmitgliedschaft des archäologischen Instituts in Rom an, wird vielleicht einen Aufsatz für dasselbe einsenden, erbittet die »abgeschlossenen Tagebücher des vorigen Jahres«.

Fischer: Göttling S. 87, 88.

(An Göttling. Weimar 27. Februar 1830.)

»Am heutigen Morgen konnte mir nichts angenehmer«. Freut sich G's Wiederherstellung und dankt für die Uebersendung einiger Schriften. Schickt die Farbenlehre, in welcher die Uebersetzung eines griechischen Buches sich finde.

Fischer: Göttling S. 91, 92.

(An Göttling. Weimar 24. April 1830.)

»E. W. geneigtes Anerbieten«. Sendet den Entwurf eines Dank- und Entschuldigungschreibens an die Warschauer Societät, das G. ins Lateinische übersetzen wolle.

Fischer: Göttling S. 92, 93.

(An Göttling. Weimar 26. Mai 1830.)

»Vor allen Dingen«. Dank für die lateinische Uebersetzung; kündigt 2 Geschenke des Grossh. Paares für die Bibliothek an: ein astronomisches Werk und ein Heft der brasilianischen Botanik. Wünscht ihn bald zu sprechen.

Fischer: Göttling S. 94.

*(An Göttling.**Weimar 30. Juni 1830.)*

»E. W. darf ich wohl wieder einmal mit einigen Bändchen (34, 35) beschwerlich fallen« . . . «Meines Sohns umständliche Tagesblätter reichen schon bis Venedig«. Frägt nach einer medicinischen Druckschrift des 15. Jahrh., ob ihre Holzschnitte von Mantegna seien.

Fischer: Göttling S. 94, 95.

*(An Göttling.**Weimar 5. September 1831.)*

»E. W. von uns entfernt und in jenen Klostermauern, wengleich als Abt, zu denken, fiel mir ganz unmöglich, und da gleiche Gesinnung der höchsten Behörde mir bekannt war, so konnte sich mir nichts angenehmer ereignen, als indem ich mich in dem Falle fand zu Ihrer Erhaltung, Beruhigung und bequemern Stellung beitragen zu können«. Wünscht Glück zur Reise. »Kaum darf ich hinzusetzen, wie sehr mich die freundlich glänzende Feier meines Tages auch in Abwesenheit gerührt hat«.

Fischer: Göttling S. 100.

(An David Knoll in Karlsbad. Weimar 6. Januar 1832.)

»Sie erhalten durch die fahrende Post« zwei Vorworte zu den Knoll'schen Sammlungen, dankt für die geschliffene Sammlung.

G. C. Laube: Goethe in Böhmen S. 24.

B. NEUE AUSGABEN DER WERKE.

Goethe's Werke. Nach den vorzüglichsten Quellen revidirte Ausgabe. Sechsenddreissigster Theil. Geschichte der Farbenlehre. Die entoptischen Farben. Nachträge zur Farbenlehre. Register. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von S. Kalischer. Berlin. Gustav Hempel. XIX und 764 SS.

Der letzte Band der vortrefflichen Hempel'schen Ausgabe. Enthält mancherlei in die früheren Ausgaben nicht aufgenommenes, z. B. Antonii Thylesii de coloribus libellus (S. 116—128): Geschichte des Colorits seit Wiederherstellung

der Kunst (S. 224—240) u. A.; zum ersten Male gedruckt ist: Farben des Himmels (aus der »Instruction für die sämtlichen Beobachter der Grossherzoglichen Meteorologischen Anstalten« S. 619—625). Der Text geht bis S. 584, Kalischer's Anmerkungen bis S. 628; zur Revision des Textes bis S. 636; Personen- und Sachregister zu Theil XXXV und XXXVI bis S. 670; Chronologie der Entstehung Goethe'scher Schriften (die von Riemer und Eckermann 1837 verfasste) bis S. 686; endlich: Register der in Theil 1—36 enthaltenen Aufsätze, Schriften, Dichtungen nach den Ueberschriften geordnet. (Vergl. darüber Julian Schmidt: Goethe- und Herder-Ausgaben. Preussische Jahrbücher Bd. 44, S. 440—447. Besprechung der letzten (naturw.) Bände der Hempel'schen Ausgabe.)

Goethe's Werke. Erste illustrierte Ausgabe mit erläuternden Einleitungen. Achte verbesserte Ausgabe. Fünfte und sechste Band. Berlin. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. XVI und 662 SS. kl. 8^o. (Auch unter dem Separattitel: Goethe's Italiänische Reise mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Ludwig Geiger.)

Die Anmerkungen »sollen dazu dienen, sprachliche Schwierigkeiten zu heben, den Sinn einzelner Ausdrücke zu erläutern, Nachrichten über die von G. behandelten Künstler und Kunstwerke zu geben, biographische Notizen über die Persönlichkeiten zusammenzustellen, mit welchen G. zusammentraf«. Von den blattgrossen Illustrationen (von W. Friedrich) sind neu: zu S. 218: Strasse in Neapel, zu S. 456: Trippel's Goethebüste; neu sind ferner alle die von demselben Künstler herrührenden in den Text eingedruckten Illustrationen, endlich die Initialen, Kopfleisten und Verzierungen, die am Anfang und Ende jedes einzelnen Abschnittes sich finden.

Faust. Eine Tragödie von Goethe. Mit Einleitung und erläuternden Anmerkungen von G. von Loeper. Zweite Bearbeitung. Erster und zweiter Theil. Berlin. Gustav Hempel (Bernstein und Frank). LXVI, 232, LII und 356 SS. 8^o.

Eine vollständig neue Bearbeitung der von demselben Gelehrten, dem Meister der Goethe-Forschung, 1870 erschienenen Faust-Ausgabe (Goethe, Hempel Bd. 12, 13). Alle seitdem erschienenen Publikationen sind mit grösster Sorg-

samkeit benutzt. Die Anmerkungen sind sehr erweitert: gelehrte Bemerkungen, Sach- und Worterklärungen wechseln mit einander ab. Vieles ist ganz neu, z. B. die Anmerk. am Schluss des Walpurgisnachtstraum u. v. a. Die Verszählung ist durchgeführt; 1. Theil: 4252, 2. Theil: Zählung der einzelnen Akte: 1952, 1922, 1551, 1003, 1053. Die Textrevision ist berichtigt und erweitert. Für den ersten Theil sind keine neue Handschriften hinzugekommen, aber einige gedruckte Texte mehr verglichen worden (im Ganzen 10 Einzeldrucke, 7 Gesamt-Ausgaben). Für den 2. Theil statt 14, wie in der ersten Ausgabe, 28 Handschriften einzelner Bruchstücke benutzt. Jedem der beiden Bände ist u. d. T. »Literatur« eine alphabetisch geordnete »Angabe der in der Einleitung, den Anmerkungen und der Textrevision in abgekürzter Form angeführten Schriften« beigelegt. Auf den innern Werth dieser hochbedeutenden Ausgabe, durch welche Loeper seinen vielen Verdiensten um die Erforschung und Erklärung Goethe'scher Werke ein neues und vielleicht das grösste hinzugefügt hat, kann hier im Einzelnen nicht eingegangen werden.

C. EINZELSCHRIFTEN UND ERLÄUTERUNGEN.

1. ALLGEMEINES.

Aus Goethe's Frühzeit. Bruchstücke eines Commentares zum Jungen Goethe von Wilhelm Scherer. Mit Beiträgen von Jacob Minor, Max Posner, Erich Schmidt. Strassburg. Trübner 1879. X u. 130 SS. 8^o.

(Quellen und Forschungen Bd. XXXIV.)

Enthält Abhandlungen von Erich Schmidt: »Constantine« (Breitkopf, die unter der Arianne zu verstehen ist: Schöll, Briefe und Aufsätze, S. 21 ff., die aber ins Jahr 1769, nicht 1767 zu setzen sind) und Textkritisches. Von Scherer: »Deutsche Baukunst«, die 2 letzten Abschnitte gehören in den Herbst 1772, die drei ersten in die Strassburger Zeit. »Concerto drammatico«, Anf. Febr. 1773, Antwort auf ein Schreiben aus Darmstadt, Anklänge aus andern Briefen und Werken jener Zeit. »Jahrmarktsfest zu Plundersweilern« s. oben S. 174—185. »Satyros« vgl. oben S. 81—118, daselbst auch über die Artikel von Jul. Schmidt, G. v. Loeper, H. Pröhle, denselben

Gegenstand betr. »Herder im Faust«: Die Stelle »jetzt erst erkenn' ich was der Weise spricht« beziehe sich auf eine Aeusserung in der »ältesten Urkunde des Menschengeschlechts«. Die zwei letzten grössern Abhandlungen »Der Faust in Prosa« und »Der erste Theil des Faust« enthalten wichtige Untersuchungen über die ursprüngliche Form und die Entstehung des Werkes; die letztere zerfällt in 5 Theile: der prosaische Faust 1772; die ältesten gereimten Scenen 1772—1775; in und nach Italien 1788 und 1789; mit Schillers Antheil 1797 bis 1801; Abschluss 1806. — M. Posner und E. Schmidt theilen mit, dass Kilian Brustfleck (»Hanswurst's Hochzeit«) schon in einer Schrift des 17. Jahrh. und in einem Edikt Friedrich's II, 1775 als typische Figur genannt wird. Jakob Minor »Zur Stella« weist auf Weisse's Grossmuth für Grossmuth 1768 hin, in welchem ein ähnliches Motiv behandelt ist. (Vgl. oben Miscellen S. 379.)

Goethe-Forschungen. Von Woldemar Freiherr von Biedermann, Frankfurt a. M. Literarische Anstalt, Rütten und Loening. 1879. VIII und 456 SS. gr. 8^o.

Eine Sammlung der Goethe-Aufsätze, welche der Verf. seit 1855 in verschiedenen Zeitschriften: »Grenzboten, Archiv für Literaturgeschichte, Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung« oder in kleinen separat erschienenen Blättern veröffentlicht hatte; viele derselben sind verändert und umgearbeitet. Das Werk zerfällt in 6 Abschnitte: I. Zwei Gedichte Goethe's (an Frau v. Schiller und Christine v. Ligne). II. Quellen und Anlässe Goethe'scher Dramen. (1. Satyros [dazu Nachtrag S. 456], 2. Stella, 3. Claudine v. Villa-Bella, 4. Triumph der Empfindsamkeit, 5. Proserpina, 6. Iphigenie, 7. Vorspiel auf dem Theater zu Faust). III. Dramatische Entwürfe Goethe's (1. Belsazar, 2. Mahommed, 3. Prometheus, 4. Elpenor, 5. Nausikaa, 6. Zauberflöte zweiter Theil, 7. Trauerspiel in der Christenheit). IV. Goethe mit Zeitgenossen (1. Nicolai, 2. die von Fritsch, 3. Christian Gottlob von Voigt der Jüngere, 4. Krug von Nidda in Tennstädt, 5. Die Fikentscher). V. Vermischtes zur Goethe-Forschung (1. Recensionen in den Frankfurter gelehrten Anzeigen, 2. Goethe's Briefwechsel und seine 1868 veröffentlichten Briefe an v. Voigt, 3. Elisabeth Goethe, 4. Reimstudie). VI. Berichtigungen und Nachträge zu Goethe-Schriften des Verfassers (1. Zu G's Briefen an Eichstädt, 2. Zu G. und Dresden, 3. Zu G. und das sächsische Erzgebirge).

In dieser umfangreichen und werthvollen Sammlung, welche von der Verlagshandlung mit einem in Deutschland ungewohnten Glanze ausgestattet ist, sind ausser den Umarbeitungen vollständig neu I., 1. (s. oben S. 394), III., 2. 3. 5.; einzelne Briefe in IV., 2. und der VI. Abschnitt. Der letzte bringt 14 seit jener Zeit gefundene Briefe, von denen 2 bereits anderwärts gedruckt sind und eine Reihe wichtiger Ergänzungen und Erläuterungen; in IV., 2. sind einige Briefe zum ersten Male gedruckt.

III., 2. vermuthet, dass Goethe zum Mah. Turpin's la vie de Mahomet benutzt und druckt die auf M. bezüglichen Stellen aus »Dichtung und Wahrheit« sowie die im Gött. Musenalmanach f. 1774 und von Schöll 1846 gegebenen Bruchstücke ab. In Mah. finde man Anklänge an Faust.

III., 3. Das Drama »Prometheus« könne nicht vollendet sein. Nachweis aus dem Inhalt, der Nachschrift, welche nicht »Ende«, sondern »Ende des 2. Akts« laute, den Zeugnissen Lenz' und Schönborns; der später gedichtete Monolog (das Gedicht »Prometheus«) müsste als erster Akt vorangestellt und danach einige Aenderungen in den folgenden vorgenommen werden.

III., 5. Nausikaa. Verbindung des Schema mit den Bruchstücken. Statt Xanthe wird überall Eurymedusa gesetzt; st. Arete im 3. Auftritt: Nausikaa. Scherers Arbeit (s. S. 436) ist noch nicht berücksichtigt.

Goethe's Faust. Erster und zweiter Theil. Text und Erläuterung in Vorlesungen von Alexander von Oettingen. Zwei Theile. Erlangen 1880. A. Deichert. XVI und 306, IV und 364 SS.

Gibt in der Einleitung eine kurze Geschichte der Faust-Literatur, verfißt die Einheit und den innern Zusammenhang des gesammten Gedichts und will »diesen Einheitsgedanken consequent aus der reformatorisch-christlichen Geistesbewegung erklären, wie dieselbe in Goethe's Geist und Leben sich spiegeln müsste«. In den 8, den ersten Theil behandelnden Vorlesungen ist der Text im Wesentlichen mit abgedruckt; die aus der ersten Ausgabe (1790) entlehnten Stellen sind typographisch hervorgehoben; im 2. Theil sind Stellen ausgesondert, gekürzte neu zusammengestellt und »mit keuscher pietätvoller Hand geändert«. »Enragirte Goethekenner und Forscher mögen deswegen über den Verfasser »herfallen«. Die 1. Vorlesung handelt über den Stand der Faustkritik, 2. über Faustsagen,

Grundgedanken, 3. 4. über den ersten Akt, 5.—8. über je einen der folgenden Akte. Der 2. Band enthält 6 Vorlesungen (9—14), von denen die 9. die Einleitung, jede der folgenden je einen Akt des zweiten Theils bespricht. Der Text ist mit allerlei Zuthaten: eckigen Klammern, Sternchen, Kreuzchen versehen, auch durch kleinere erklärende Bemerkungen unterbrochen. Die Zeichen deuten die Stellen an, an denen Oettingen Goethe's Worte geändert oder anderen Personen, als G. bestimmt hatte, in den Mund gelegt hat! Wenige Punkte zeigen an, dass Stellen (z. Theil recht grosse) des Textes ausgelassen sind.

Zum Verständnisse Goethe's. Vorträge vor einem Kreis christlicher Freunde, gehalten von Dr. Otto Vilmar. Vierte Auflage. Marburg. N. G. Elwert. 1879. VIII und 303 SS.

Enthält ausser kurzen Bemerkungen über die lyrischen Gedichte, drei grössere Abschnitte: Faust und Wagner, Faust und Mephistopheles, Faust und Gretchen.

2. DRAMEN.

Karl Julius Schröder: Die Entstehung von Goethe's Faust. (Westermann's Monatshefte, 46 Bd., Aug. 1879, Heft 275, S. 607—623.)

Betrachtet den Frankfurter Aufenthalt 1769 als Entstehungszeit und findet in einem Briefe an Friederike Oeser die ersten Anklänge, versetzt von den 24 Scenen des ersten Theils 13 in die Jahre 1769—75 und zwar mit Ausnahme der Hexenküche sämtlich bis zur Gartenscene einschl., ferner die Kerkerscene; in die Jahre 1776—86: Gretchens Stube, Brunnen, Zwinger, Dom: 1786—88: Hexenküche, Wald und Höhle; 1797: Zueignung, Vorspiel auf dem Theater, Prolog im Himmel, Walpurgisnachtstraum, Trüber Tag, Nacht; 1800, 1801: Strasse vor Gretchens Thür, Walpurgisnacht. (Der Aufsatz ist bereits Nov. 1878 abgeschlossen. Der Verf. verweist auf seinen fortlaufenden handschriftlichen Kommentar zum Faust, dessen Veröffentlichung in Aussicht steht.)

Paul Haffner: Goethe's Faust als Wahrzeichen moderner Cultur. Frankfurt a. M. A. Foesser 1880. 40 SS.

Als Heft 1 des 1. Bdes. der »Frankfurter zeitgemässe Broschüren«. Besprechung (15 Abschnitte) in streng katho-

lischem Sinne. Der Faust enthalte nur Probleme, »die sich immer auf's neue verwirren«, die christliche Idee der Erlösung erscheine hier als »lebensmatte Erinnerung«.

Jüngste Phasen der Goethe'schen Faust-Idee. Von Dr. W. Gwinner.

(A. A. Z. No. 157, 158, 160, 161, 165, 171, 173, 174, 175).

Seltsame, an Paradoxen reiche Besprechung der Faust-Schriften von Fr. Vischer (Stuttgart 1875), K. Köstlin (Tübingen 1860), Julian Schmidt (Preuss. Jahrbücher 1877), K. Biedermann (Nord und Süd 1877), Kuno Fischer (Stuttgart 1878), W. Beyschlag (Berlin 1877).

Erich Schmidt: Kleinigkeiten zur Faust-Scene in Auerbachs Keller. (Arch. f. Lit.-Gesch. IX, 113—116).

1. Der Rippacher und seine Vettern. Nachweis aus einer Schrift um 1710.

2. Klein Paris, schon von Trömer Deutsch-Francos 1745, S. 260 gebraucht, freilich mit Bezug auf Berlin.

3. Zum Flohlied, eine Stelle aus Logau II, 9, 70.

4. Eine allegorische Deutung der »Gaukeley« vom Traubenschneiden bei J. B. Schupp: Geistlicher Spatziergang.

Heinrich Düntzer: Ueber zwei Stellen aus Goethe's Faust. (Höpfner u. Zacher, Zeitschrift für deutsche Philologie XI (1880) S. 66—73.)

1. Encheiresis naturae (Hempel XII, 62). Der Ausdruck E. aus Boerhave's Elementa chemiae Lpz. 1732, I, S. 29; E. n. bedeute »das Leben der Natur, den Geist des Lebens«.

2. Fiedeler im Walpurgisnachtstraum im Sinne von: Lustig, nicht Fiedeler (Geiger), wie v. Loeper schreibt.

Christian Semler: Der Zerbrochene Krug etc. Das Thema der Goethe'schen Poesie und Torquato Tasso. Für Haus und Schule dargelegt. Leipzig. E. Wartig's Verlag 1879.

Wilhelm Scherer: Goethe's Iphigenie in Delphi.

(Westermann's Monatshefte, 46. Band, April 1879, Heft 271, S. 73—78.)

Mittheilung der Stellen aus Goethe's ital. Reise (18. Okt. 1786 bis 16. Febr. 1787). Hinweisung auf die Quelle: Hyginus,

auf Fr. Halm's Nachdichtung des Stoffs, und kurze Vermuthungen über den etwaigen Gang des Goethe'schen Stücks.

Wilhelm Scherer: Goethe's Nausikaa.

(Westermann's Monatshefte, 46. Band, Sept. 1879, Heft 276, S. 726—749.)

Versuch einer Wiederherstellung aus Plan, Schema und Bruchstücken. Im Scenarium ist der Name Nausikaa durch Arete ersetzt; die Vertraute heisst bald Eurymedusa, Xanthe, auch einmal Tyche. Entstehungsgeschichte: Ende Okt. 1786 Anfang des Nausikaaplans; zweifelhaft ob die Tagebucheinzeichnung: »Ulysses auf Phaea« einen literarischen Plan oder eine Selbstvergleichung bezeichnet; Andeutungen seien (Ital. Reise) 3. März, 3. April 1787, die Aufzeichnung des 2. Plans Taormina 7. Mai. — Andeutungen über G's. Benutzung des Homer; Einwirkung von Herder's Zerstreuten Blättern und Winckelmann's Kunstgeschichte. Charakteristik der Hauptpersonen: Ulysses, Nausikaa »ein classisches Gretchen, Naivetät verbunden mit Hoheit«, Nereus, Eurymedusa, Alkinous.

Wilhelm Scherer: Goethe's Pandora. Studien über Goethe.
(Deutsche Rundschau V, 7, S. 53—71).

Darlegung des Inhalts des Fragments, Andeutung der Fortsetzung: Prometheus (der Utilitarier) und Epimetheus, der alles über den nahen Nutzen Hinausgehende Umfassende versöhnen sich: Vermählung der Kinder. Pandora ist, wie Prom. und Epim. die mythologische Figur, aber symbolisch vertieft, sie ist nicht die Schönheit oder Dichtung, sondern umfasst Alles, wonach der ideal gesinnte Mensch sich sehnt, was aber von den Göttern gewährt werden muss. — Persönliche Beziehungen des Dichters, Stimmungen der Entbehrung und Vereinsamung wirkten auf das Werk ein; politische Momente: »Pandora ist eine Frucht des Friedens von Tilsit.« — Am Schluss der »Ausführungen« Zusammenstellung der Ansichten Anderer über das Werk.

Robert Boxberger: Zu Goethe's Grosskophta.

(Arch. f. Lit. Gesch. IX, 268—272.)

Führt als Quelle der Scene, in welcher die Nichte in der Krystallkugel die Königin zu sehen vorgibt, eine lange Stelle aus: Mémoire pour le comte de Cagliostro Paris 1786 an.

3. GEDICHTE.

Robert Boxberger: Zu Goethe's Gedicht: »Allerdings. Dem Physiker«. (Arch. f. Lit. Gesch. IX, S. 264—266.)

Anführung Haller'scher Verse: In's Innre der Natur u. s. w., aber gegen Nicolai, der diese bewundert hatte, gerichtet.

Robert Boxberger: Zu Goethe's »Dauer im Wechsel«. (Arch. f. Lit.-Gesch. IX, 267, 268.)

Weist auf eine ähnlich lautende Stelle Giordano Bruno's hin.

Robert Boxberger: Zu Goethe's erstem cophtischem Liede. (Arch. f. Lit.-Gesch. IX, S. 266, 267.)

»Merlin der Alte« sei Reminiscenz aus einer Stelle des Ariost.

Goethe's »Hermann und Dorothea« und »Herr Thaddäus oder der letzte Einritt in Lithauen« von Mickiewicz. Eine Parallele mit Beigabe von mehreren übersetzten Auszügen aus dem letzteren Gedichte von Alexander Pechnik. Leipzig 1879, Wilhelm Friedrich, Commissions-Verlag. 101 SS.

Der erste Abschnitt (— S. 35) »Ist Hermann und Dorothea ein Epos?« kommt, mit besonderer Berücksichtigung von W. v. Humboldt's und Hegel's Ausführungen, zu dem Resultat, das Gedicht nach dem Vorgang des letztern ein »idyllisches Epos« zu nennen. Der zweite (— S. 46) »Die komischen und die pathetischen Elemente des Gedichtes Hermann und Dorothea« hat es besonders mit der Persönlichkeit des Apothekers und den Anspielungen auf die französische Revolution zu thun; der dritte (— S. 96) bespricht »die Composition des Gedichtes: Herr Thaddäus«; der vierte (— S. 101) gibt eine »Vergleichung beider Gedichte«, aus der doch nur hervorgeht, dass von einer Parallele kaum die Rede sein kann. Die Goethe-Forschung gewinnt durch das Büchlein Nichts und die Uebersetzungsproben des Mickiewicz'schen Epos lassen fast nur die Ungeschicklichkeit des Uebersetzers erkennen.

Das Tagebuch (1810). Von Goethe. Wien. Verlag von L. Rosner 1879. Titel z. Th. roth und schwarz in schöner Leisteneinfassung. 11 SS. gr. 8^o. Oben an der ersten Seite Kopfleisten, bez. 1529 A. G.

Das Tagebuch. 1810. Von Goethe. Karlsbad. Hans Feller
1880. 16 SS. in 8^o. Erste bis achte Auflage.

Abdruck des Gedichts und »Zeugnisse der Echtheit des
vorstehenden Gedichts« a. Eckermann's Gespräche, 25. Febr.
1824, b. Riemer's Mittheilungen II, S. 624.

Goethefrevl. (Grenzboten 1879, IV, S. 103—109.)

Gegen die Veröffentlichung des »Tagebuch« in Wien
und Karlsbad (als Herausgeber des letztern wird Dr. Hlawacek
erwiesen). Die beiden Verlagshandlungen »haben durch ihre
unfeine Speculation, durch die Veranstaltung ihrer höchst
unerwünschten Separatausgaben eines der herrlichsten Goethe-
schen Gedichte herabgewürdigt auf die Stufen der Weinstuben-
und Commisvoyageur-Literatur«.

An Herrn Prof. Wilh. Scherer. Von einem Alten aus der
»Stillen Gemeinde«.

(Grenzboten. 1879. III, S. 157—163.)

Bemerkungen über Goethe's Gedicht: »Füllest wieder
Busch und Thal«, Schuberts Composition desselben, in welcher
Str. 5, 6, 7 ausgelassen sind, und Vergleichung der jetzigen
Fassung (1789) mit der frühern (1778).

»So ist der Held, der mir gefällt«. Von A. T. Brück.

(»Die Gegenwart« No. 26, S. 408, 409.)

Versuch, das so bezeichnete 6strophige Gedicht (zuerst
gedruckt 1833) G. abzusprechen, der (22. Juni 1827 an Kanzler
Müller) »seine Manier nicht darin wieder fand«. Trotzdem
es 1816 an Zelter geschickt (Mädchens Held, 8 Strophen)
und von ihm componirt, trotzdem es (Hempel 5, S. 249) im
Nachlass der Sophie von La Roche als ein G'sches aufbewahrt
sei, gehöre es wohl einer Dichterin des 17. Jahrhunderts an.

Widerspruch dagegen erhebt Xanthippus, Gegenwart 1879,
No. 31, S. 79, der Ossian'sche Anklänge in den Versen:
»Auf den Lippen träufeln Morgendüfte, Auf den Lippen säuseln
kühle Lüfte« findet.

Zu Goethe's »Deutschem Parnass«. Von Hermann Henkel.
(Arch. f. Lit.-Gesch., IX. Bd., S. 200—206.)

Betrachtet dasselbe weder als eine Schilderung des eignen
Entwicklungsgangs des Dichters, (Viehoff), noch als Satire
gegen Herder und dessen Forderung einer unmittelbaren

sittlichen Wirkung der Poesie (Düntzer), noch als Satire gegen Gleim (Lichtenberger), sondern als Ballade, welche nur die Schilderung des Lebens auf dem Parnass zum Gegenstande hat.

Robert Boxberger: Zu Goethe's Xenion auf Moritz.

(Arch. f. Lit.-Gesch. IX, (1879), S. 116.

Anführung einer anderweitigen Beurtheilung des Schlichtegroll'schen Nekrologs.

4. ERZÄHLUNGEN UND PROSASCHRIFTEN.

Goethe's Briefe an Lotte und Werther's Leiden.

In E. Gnad: Populäre Vorträge über Dichter und Dichtkunst. 2. Sammlung IV in 146 SS. Triest, Schimpff 1879.

Goethe's Märchendichtungen. Von Friedrich Meyer von Waldeck. Heidelberg, Carl Winters Universitäts-Buchhandlung. VII und 252 SS.

Enthält eine einleitende Abhandlung über G's. Märchendichtungen und ihre Deutung, sodann den Abdruck der Märchen: »der neue Paris; die neue Melusine; das Märchen in den Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten« nebst Betrachtungen über ihre Entstehung, Würdigungen und Erläuterungen derselben, sodann eine chronologische Uebersicht der Literatur und »Uebersicht der Personen des Märchens von der schönen Lilie und ihrer Deutung«. Die Deutung im Einzelnen kann hier nicht mitgeteilt werden; bei der neuen Melusine pflichtet M. v. W. der Lucius'schen Ansicht bei, dass das Märchen mit steter Berücksichtigung der Sessenheimer Verhältnisse geschrieben sei, aber in die Diskussion der Motive gehöre, die den Dichter an Friderike untreu werden liessen; bei dem dritten deutet er Land der Lilie = Reich der Poesie, Jüngling = Genius der Menschheit, Fähmann = Sinn für das Schöne, Schlange = Phantasie.

Die guten Weiber«. (Mag. f. Lit. d. Ausl. 1879, 49, S. 758.)

Cardano's Methode, jeder Geliebten, die er zu verlassen im Begriff steht, einen kleinen schönen Löwenhund zu schenken, (Hempel, XVI, 176) wird von Christian II (Daudet, Les rois en exil, Paris 1879) in merkwürdiger Weise nachgeahmt. In einem Briefe an die Redaktion (a. a. O. 1880 Nr. 3, S. 42) erklärt Daudet diese Uebereinstimmung als seltsames Zusammentreffen.

Robert Boxberger: Zu dem Räthsel: »Da sind sie wieder«.
(Arch. f. Lit.-Gesch., IX, 268.)

Erklärt die Worte: »Wenn er (der Schneider) auch Höllen aus Höllen packte«, so: wenn er auch all sein gestohlenen Tuch dazu nähme.

Robert Boxberger: Zu Goethe's Sprüchen in Prosa.
(Arch. f. Lit.-Gesch. IX, 275, 276.)

Weist nach, dass das von Goethe aus Schweinichens Denkwürdigkeiten entlehnte Wort: Mannräuschlein eigentlich: Mauräuschlein (Diminutiv für Margarethe, Schw's. Gattin) heissen müsse.

Wilhelm Förster: Zur Geschichte einer astronomischen Episode in Wilhelm Meisters Wanderjahren.
(Westermann's Monatshefte 46. Band, Juni 1879, Heft 273, S. 330—336.)

Es soll der Wahrscheinlichkeitsbeweis geliefert werden, dass die Herzogin-Wittwe. Marie Charlotte Amalie von Sachsen-Gotha-Altenburg, geb. Prinzessin von Sachsen-Meiningen, wenigstens für den astronomischen Theil (Buch I, 10. Cap. u. a.) der Geschichte Makariens in »Wilhelm Meister's Wanderjahren« das Vorbild gewesen ist, und dass Makariens Astronom mit Niemanden anders zu vergleichen ist als mit dem berühmten Astronomen Franz Xaver von Zach (1754 bis 1832.)

S. Kalischer: Zur Geschichte einer astronomischen Episode in Wilhelm Meister's Wanderjahren.
(Westerm. Monatshefte, August 1879. Bd. XLVI.)

Bemerkt zu dem Förster'schen Aufsatz, dass die Abhandlung über Mathematik, welche der Astronom bei dem ersten Zusammentreffen Wilh. mit Makarien vorliest, die Goethe's: »Ueber Mathematik und deren Missbrauch« (Hempel'sche Ausg. 34, S. 130) ist.

K. Möbius: Ueber die Goethe'schen Worte: Leben ist die schönste Erfindung der Natur und der Tod ist ihr Kunstgriff viel Leben zu haben: Rede beim Antritt des Rectorats, gehalten am 5. März 1879. Kiel. 16 SS. 4⁰.

- G. Wustmann: Ein angeblich goethischer Kunstaufsatz.
(Grenzboten 1879, 1. Heft, S. 25—30.)
- Ders.: Die altdeutschen Bilder im Leipziger Museum und Goethe's angeblicher Aufsatz über sie.
(Beiträge zur Kunstgeschichte, 2. Heft, Leipzig 1879, S. 1 ff.)
- Versuch, den Aufsatz: »Nachricht von altdeutschen in Leipzig entdeckten Kunstschatzen« (Werke, Hempel 28, S. 553 bis 554) als nicht-goethisch zu erweisen, vielmehr J. G. Quandt, dem Leipziger Kunstfreund zuzuschreiben. (Doch könnte man auch annehmen, dass G. Quandt'sche Notizen benutzte und mit Zusätzen versah.)

II. BIOGRAPHISCHES.

A. ALLGEMEINES.

- Goethe's Leben und Werke. Von G. H. Lewes. Mit Bewilligung des Verfassers übersetzt von Dr. Julius Frese. Zwölfte verbesserte Auflage. Zwei Bände. Stuttgart. Carl Krabbe. XXIII und 475, XIV und 580 SS.
- Hinzugekommen ist Bd. I: Achter Anhang, in welchem die Schriften von Beaulieu-Marconnay über Fritsch und Keil: »Vor hundert Jahren« angeführt und deren Resultate angenommen werden; Bd. II ist der 5. Anhang: Bettina und Christiane ausgelassen. Der Text ist im Wesentlichen unverändert, hinzugefügt ist I, 162 eine längere Anmerkung (Friderike), welche auf die Schriften von Lucius und Baier Rücksicht nimmt und II, S. 493 fg. eine längere Textstelle über Suleika-Marianne. Ausgelassen ist die in den früheren Ausgaben enthalten gewesene Stelle über Goethe's Empfang in Frankfurt 1814 (Willemers Scherz). Da also der verdienstvolle Herausgeber auch an dem Texte ändert, so würde er nun, nach dem Tode von Lewes (dessen er in der Vorrede gedenkt) durch Umarbeitung mancher Theile wesentlichen Nutzen stiften.
- Goethe. Von Michael Bernays. Allgemeine deutsche Biographie Bd. IX. Leipzig. Duncker u. Humblot. 1879. S. 413—448 q. 52 SS. in Lex.-8^o. Auch separat erschienen: J. W. von Goethe. J. C. Gottsched. Zwei

Biographien von Michael Bernays. Leipzig. Duncker u. Humblot. 1880. 144 SS. kl. 8^o, Goethe bis S. 115.

Knappe Zusammenstellung des Lebens und der Werke, mit ganz besonderer Berücksichtigung des biographischen Elements, angemessen der Sammlung, in welcher der Artikel veröffentlicht ist. Goethe's Beziehungen zu Frauen, vor Allem Friederike, Charlotte v. Stein, Christiane Vulpius sind sinnig und würdig geschildert. Die »Literarische Notiz« am Schlusse des Artikels lobt u. A. die Hempel'sche Ausgabe (Loeper, Biedermann, Kalischer) und verurtheilt die Lewes'sche Biographie.

Goethe's Leben von H. Düntzer. Mit 50 Illustrationen und 4 Beilagen. Leipzig. Fues's Verlag (R. Reisland). 1880. XII und 657 SS.

Quellenmässige Biographie, die hauptsächlich Genauigkeit der Daten anstrebt, das äusserlich Biographische, die Beziehungen des Dichters zu Freunden und Freundinnen bis ins Einzelste verfolgen will, der dichterischen Werke nur gedenkt »ohne ihren künstlerischen Werth und ihren geistigen Gehalt durch Zerlegung aufzuzeigen, bei den wissenschaftlichen Arbeiten blos ihre Bedeutung für das Wirken und die Bildung des Dichters, sowie ihren Werth für die Entwicklung der Wissenschaft hervorheben« will. Das Werk zerfällt in 10 Bücher: 1. Elternhaus und Vaterstadt 1749—1765; 2. Die Studentenjahre 1765—1771; 3. Advokat und Dichter 1771 bis 1775; 4. Die Weimarer Dienstjahre 1775—1786; 5. Italien 1786 und 1787; 6. Haus und Heerd 1788—1794; 7. Der Dioskurenbund 1794—1805; 8. Die politischen Nothjahre 1805—1814; 9. Neues Leben 1814—1823; 10. Rastloses Ende 1824—1832. Unter den 50 Illustrationen sind 12 Bilder von Goethe aus den verschiedensten Zeiten, 1 Blatt mit seinen Briefunterschriften 1784—1827, 4 blattgrosse Abbildungen von Autographen: Brief an Buri 1764, Diplom für Gerning 1805, 2 Gedichte an Frau v. Mandelsloh 1827 und mehrere kleinere Facsimiles, Bildnisse von Goethe's Eltern und Schwester, Freunden: Merck, Schlosser, Karl August, Herder, Schiller, Wieland; Freundinnen und Geliebten: Käthchen Schönkopf, Friderike Oeser, Frau von La Roche, Charlotte Kestner, Lili, Frau von Stein, Corona Schröter, Christiane Vulpius, Herzogin Amalia, Bettina von Arnim, Marianne von Willemer; Abbildungen von Goethehäusern und der Fürstengruft. — Ausstattung des Buches, Druck und Papier sind vorzüglich.

Goethe. Eine biologische Studie. Von A. T. Brück.

(»Die Gegenwart«. 1879. Nro. 1, S. 8—10.)

Knüpft an den Aufenthalt des Verfs. in Weimar (Frühjahr 1826) an, wo er freilich G. nicht sah; Notizen über sein Essen, »Vielgenuß der Speisen«, Trinken, Schlafen, äussere Erscheinung (David Veits Schilderung), Liebesverhältnisse, letzte Krankheit.

B. BIOGRAPHISCHE EINZELHEITEN.

Alexander Baumgartner S. J.: Goethe's Jugend. Eine Culturstudie. Freiburg i. Br. Herder 1879. 153 SS. in 8^o.

Streng katholisch: »Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria-Laach X«. Behandelt in 12 Abschnitten die Jugendgeschichte, beginnend mit »liberaler Jugenderziehung« und mit »Titanenpoesie und Prosa« schliessend. Beständige Wendung gegen den Liberalismus, Hervorhebung von Goethe's Unsittlichkeit u. s. w. »Eine neue deutsche Bildung«, so schliesst der Verf., »hat er nicht geschaffen, er hat blos der französischen Revolutionscultur zu einem glänzenden deutschen Gewande geholfen«.

(Vgl. Düntzer: Ein Jesuit über Goethe in Ffter. Ztg. 1880, No. 10 und 11.)

Friederike Brion von Sessenheim. Ein Beitrag zur Friederiken-Literatur von Dr. Alfred Moschkau. Mr. F. D. H. Leipzig. Louis Senf. 23 SS. 8^o.

Enthält 4 Abhandlungen: 1. Ueber Porträts und Handschriften der Friederike Brion. 2. Vier Stammbucheinträge Friederikens. 3. Die Strassburg-Sessenheimer Goethe-Periode in meiner Goethe-Bilder-Sammlung. 4. Die Friederiken-Literatur (letztere nicht ganz vollständig). Die Abhandlungen waren zum grössten Theil bereits in den von M. herausgegebenen Blättern für »Porträt- und Autographensammler« veröffentlicht.

Friederike Brion. Ein Beitrag zur Goethe-Literatur von Dr. Albert Bielschowsky. Breslau. Schletter'sche Buchhandlung, E. Franck 1880. 47 SS. 8^o.

Darstellung nach den bekannten Quellen; besondere Berücksichtigung der Angaben von Lucius; Anordnung der Briefe, die S. 22 ff. modernisirt abgedruckt werden, nach

Baier. Goethe für schuldig erklärt; Gretchen im Faust nach Friederikens Vorbild geschaffen (S. 29, A. 1); drei Besuche in Sessenheim werden unterschieden. Die Schrift ist sehr zierlich ausgestattet.

Goethe in Giessen (1772). In: O. Buchner: Giessen vor hundert Jahren. Giessen. Roth 1879. S. 55—60.

Abdruck der bekannten Stelle aus Dichtung und Wahrheit, mit Versuchen zur Berichtigung einzelner Angaben. Goethe's Namen findet sich nicht unter den Ein- und Auspassirenden im Wochenblatt. Doch ist möglich, dass er einmal (zwischen 2. und 15. Aug. 1772) gleichzeitig mit Baron v. Kielmannsegge als »Herr Legat.-Secr. Wanderer« im Einhorn logirte. (Wbl. 1772. No. 33. 18. Aug.)

Goethe und Charlotte Kestner, von Hermann Kindt.

(»Die Gegenwart« 1879. No. 12. S. 183—185.)

Gegen Lewes' Darstellung »Lotte sei (1816) in Weimar halb zärtlich halb kokett« entgegengetreten, theilt zwei Briefe eines Sohnes Lottens in Hannover (Febr.—Apr. 1863) an einen englischen Freund, und eine durch dieselbe hervorgerufene Antwort von Lewes (20. Mai 1863) mit, welcher das Schiefe seiner Darstellung anerkennt und die Berichtigung dankbar annimmt.

Lili's Bild, geschichtlich entworfen von Graf F. H. v. Dürkheim. Nördlingen C. H. Beck.

Biographie der Lili (Elisabeth Schönemann aus Frankfurt. 1758—1817). Verf. ist der Gemahl der Enkelin L's. und bemüht sich, die Vorwürfe, welche theils von Goethe, theils von dessen Biographen gegen Lili erhoben worden sind, zu entkräften. Ueber jenes Verhältniss gibt der Verf. thatsächlich nichts Neues; zu Lili's Charakteristik sind ihre zum ersten Male mitgetheilten an die Ihrigen gerichteten Briefe von grossem Interesse.

(Anknüpfend an dies Buch Preuss. Jahrb. XLIII, S. 258 bis 263 (G. Wendt) und Grenzboten XXXVIII, 2, S. 305 bis 322, 390 bis 408.)

Ueber Goethe und Weimar. Von Jakob Bächtold.

(Neue Züricher Zeitung 7. und 8. Nov. 1879.)

Gibt interessante Auszüge aus dem Werke »Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder in

Paris, übersetzt (d. h. verfasst) von K[aspar] R[isbeck] 1783. 2 Bände«. über den Herzog, Wieland, Herder, Goethe und des Letztern Einfluss auf die Literatur.

Landgraf Friedrich V. von Hessen-Homburg (hgg. von K. Schwarz, Rudolstadt 1878, II, S. 53.)

Sagt in seinen Reisebriefen, vom Aufenthalt in Weimar sprechend (1. Nov. 1788): *Mais ce qui me chagrina encore plus vivement, c'est que Mr. Goethe qui vient tout chaud de Rome me fit naître quelques soupçons sur mon os de Scipion*, (einen angeblichen Knochen, Schädelknochen Scipio's?). Goethe erwähnt in seinen biographischen Schriften des Landgrafen, der in der Culturgeschichte des 18. Jahrhunderts einen ehrenvollen Platz verdient, nicht; dass er 1772 und 1780 am Hofe in Homburg war, geht aus Merck's Briefen und Goethe's an Frau von Stein (2. Jan. 1780) hervor. Die Hofdame Frll. v. Ziegler (Goethe's Lila) wird in dem Schwarz'schen Buche (I, S. 148—180) breit, ohne Mittheilung neuen Materials, behandelt.

Adam Friedrich Oeser. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts von Dr. Alphons Dürr. Mit sieben Holzschnitten. Leipzig. A. Dürr 1879. X u. 256 SS. gr 8.

S. 101—135. Will einen Beitrag geben zu G's Verhältniss zur bildenden Kunst. Quellenmässige Darstellung nach »Dichtung und Wahrheit«, Briefe an die Leipziger Freunde und Goethe's gelegentliche und spätere Aeusserungen. Zum ersten Male benutzt (aber nicht auf G. bezüglich) drei Briefe Oesers 1775, 1780, 1785. S. 151 Abbildung des von G. beschriebenen Vorhangs des Leipziger Theaters. S. 195, A. 3 »Gellert's Monument von Oeser« abgedruckt.

Bernhard Suphan: Goethe und Herder von 1789—1795.

(Preuss. Jahrb. Bd. XLIII, S. 85—100, 142—183, 411—436.)

Zerfällt in drei Abschnitte: 1. Weimar oder Göttingen 1789. 2. Das Zerwürfnis 1795. 3. Ein Capitel aus den Erinnerungen. Theilt aus dem Nachlass Herders eine grosse Anzahl Briefe und aus den von Caroline Herder geschriebenen Erinnerungen (die sich von den gedruckten wesentlich unterscheiden) Mittheilungen mit, die wichtig sind für die Entstehung des Zerwürfnisses zwischen G. und H. Dasselbe sei nicht durch Neid, sondern durch Missverständniss, Nahrungssorge, leidenschaftliche Wallung hervorgerufen. S. 415 fg.

Anm. Berichtigung der in »Aus Herders Nachlass« I, No. 13—23 gedruckten Briefe G's über die Berufung nach Weimar; S. 415—428 Capitel aus den ungedruckten Erinnerungen Carolinens: »Herders Verhältniss mit Goethe nebst einer Beilage: Voigt«. Sechs Briefe an Herder und Caroline (Mai — Aug. 1789, Sept. und Okt. 1795) s. oben. — Ueber den Unterschied zwischen G. und H. heisst es: »Eine durchaus verschiedene Auffassung des Humanitätsideals, und damit in engstem Zusammenhange eine verschiedenartige Schätzung der Poesie und ihrer Wirkungen auf den modernen Menschen, und ebenso nothwendig daraus entspringend ein politischer Antagonismus — das sind auseinandertreibende Gewalten, die ihr Werk vollenden mussten, auch wenn es gegolten hätte, einen noch engern Bund zu sprengen«.

Goethe als Naturforscher in Böhmen. Ein Vortrag, gehalten bei der VIII. Wanderversammlung des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen am 1. und 2. Juni 1879 zu Eger. Von Dr. Gustav C. Laube. Mit einer Beilage von bisher ungedruckten Briefen Goethe's. Separat-Abdruck aus den »Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen«. Achtzehnter Jahrgang. Erstes Heft 1879/80, Prag, 1879. Druck von A. Haase, vorm. Gottlieb Haase Söhne. 24 SS. 8^o.

Besprechung der Beziehungen Goethe's zu Stolz, Löss, Knoll (s. oben Briefe 1813, 1822, 1832), Sternberg, Grüner u. A. nach bekannten Quellen.

Goethe in Eger. Aus seinem Tagebuche und Mittheilungen von Augenzeugen, bearbeitet von Vincenz Prökl, Inspector und emer. Archivar in Eger, Inhaber der königlich schwedischen grossen Medaille in sui memoriam. Wien, Gerold u. Comp. 1879. 16 SS.

Enthält eine Abbildung von Goethe's Denkmal im Garten des Hotels »Kronprinz Rudolf« in Eger, das am 1. u. 2. Juni 1879 enthüllt worden ist. Die Darstellung fasst die aus dem Buche des Rathes Grüner und Goethe's Annalen bekannten That-sachen kurz zusammen. (Vgl. auch Ed. Reichl: Goethe's Beziehungen zu Eger. Augsb. Allg. Zeitg., 16. Sept. Beil.)

Goethe und der Grossherzog Georg von Mecklenburg. Von Hermann Kindt. (Die Gegenwart. No. 21. S. 332. 333.)

Theilt aus einer wenig verbreiteten Schrift: »Grossherzog Georg v. Mecklenburg« (Neustrelitz, Barnewitz) den mehrfach gedruckten Brief G's, Dornburg 3. Sept. 1828 mit. Dank für die alte Wanduhr, welche der Grossherzog aus dem Vaterhause des Dichters hatte ankaufen und demselben zum 80. Geburtstage hatte überreichen lassen.

Goethe und Byron. Unvollendete Abhandlung von Adam Mickiewicz.

(Mag. für Lit. des Ausl. Leipz. 1879. 6. Sept. No. 36. S. 553—555.)

Pius Alexander Wolff. Ein biographischer Beitrag zur Theater- und Literaturgeschichte, von Max Martersteig. Leipzig. L. Fernau. Mit dem Porträt Wolffs, nach der Wichmann'schen Büste. XII und 327 SS.

Schildert Cap. 2—7 (S. 9—105) W's. Verhältniss zu G., seine Bedeutung als bedeutendster und treuester Schüler dieses Meisters, konnte aber dafür nichts Neues bieten, sondern musste sich beschränken, das Vorhandene zu sammeln und zu sichten. Auch die Beziehung W's. zu G., nachdem Ersterer Weimar verlassen, sind gut auseinandergesetzt. S. 178 G's. Verse bei Uebersendung einer Blumen-Lyra zu Wolffs Begräbniss, Mittheilung einiger gedruckter und ungedruckter Briefe G's., vgl. oben 23. Nov. 1810 u. a. Nicht berücksichtigt ist in den obigen Regesten ein Erlass der Theatercommission 31. Mai 1804 (Martersteig, S. 312) und ein Billet über den Kleiderstreit mit Frau Wolff, 12. Febr. 1816 (das. S. 97 fg.)

Anton Schlossar: Goethe und zwei innerösterreichische Theaterdirectoren im 18. Jahrhundert in: A. Schl.: Oesterreichische Cultur- und Literaturbilder mit besonderer Berücksichtigung der Steiermark. Wien. W. Braumüller. S. 129—172.

Behandelt G's Beziehungen zu dem Theaterdirector Jos. Bellomo (1782—1790) und zu der ursprünglich zu dessen Truppe gehörenden Christiane Neumann, B's Theaterleitung in Graz (1791—1797); dessen Nachfolger K. Domaratus (1797—1813), der einige Jahre unter G's Leitung in Weimar gespielt hatte. Von G. ist in dem Aufsatz herzlich wenig die Rede.

Goethe's Stellung zur Religion (Separatabdruck aus Zillers Jahrbuch für wissenschaftliche Pädagogik. 1879). Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde der Universität Leipzig von

Eugen Filtsch aus Hermannstadt in Siebenbürgen.
Langensalza. Druck von Hermann Beyer und Söhne.
1879. 98 SS. in 8^o. Preis: 1 M. 60.

In Goethe's Stellung zur Religion werden drei Perioden unterschieden: 1. die genial-naturalistische, 2. die idealistisch-classische, 3. die der milden Vereinigung aller Gegensätze »in sittlich-reifer, immer weiter gehender Verschmelzung seiner religiösen Ueberzeugungen mit den Grund- und Hauptgedanken des Christenthums und der milden einsichtsvollen Würdigung der individuellen Züge der einzelnen Kirchen und Confessionen, sowie sonstiger fremder Standpunkte«. Die Ausführung zeigt ziemliche Vorurtheilslosigkeit der Auffassung und genaue Kenntniss von Goethe's Werken.

Theodor Arndt: Goethe's Verhältniss zum Alten Testament.
(Jahrbücher für protestantische Theologie. 1880. Leipzig.
Heft I, S. 162—184.)

Behandelt hauptsächlich die Stellen aus »Dichtung und Wahrheit«, die Würdigung der Bibel in den »Materialien zur Farbenlehre« und die biblischen Anklänge im Divan.

Fr. Zarncke: Zwei Goethe-Büsten.
(A. A. Z. No. 100, Beil. 10. April.)

Handelt über die zwei zu gleicher Zeit von Chr. Dan. Rauch und Friedr. Tieck gefertigten Goethe-Büsten (Weimar Aug. 1820). Die erstere allgemein bekannt und verbreitet; die letztere 1870 im Berliner Museum wiederentdeckt, von H. Manger 1872 in colossalem Massstabe nachgebildet, von der Eichler'schen Officin in Berlin in Gypsabguss hergestellt.

(Ueber diese Tieck'sche Büste: Illustr. Ztg. 3. Febr. 1872).

Herm. Rollet: Zu den Goethe-Silhouetten.
(Beil. z. Allg. Ztg. 24. Okt.)

Bespricht 2 Silhouetten im Besitze K. v. Lützwow's in Wien, Erbstücke von dessen Grossmutter, der 1845 verst. Frau v. Loder. Von diesen Bildnissen ist das erste 1778, das zweite vor 1790 zu setzen. R. theilt mit, dass »sein seit Jahren vorbereitetes Goethe-Bildnisswerk, für dessen Herausgabe auch schon der Verleger bereit ist, in der Hauptsache druckfertig ist«.

